



Arge für Obdachlose

# Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 174 | **JULI/AUGUST 2016** | 1 Euro bleibt den Verkäufern | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

**2 Euro**



**20 JAHRE KUPFERMUCKN**

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

## Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:  
Heinz Zauner (hz), Chefredakteur  
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion  
Julia Kolar (jk), Leitung Redaktion  
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

Redakteure: Angela, Anton, Anna Maria, August, Bertl, Christine, Claudia, Daniela, Erich, Georg, Hans, Helmut, Johannes, Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula;  
Freie Mitarbeiter: Gerald, Margit, Gabi

Titelfoto (wh): 20 Jahre auf der Straße  
Auflage: 50.000 Exemplare

## Bankverbindung und Spendenkonto

Arge Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz  
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

## Zeitungsausgabe in Linz, Wels und Steyr

Wohnungslose, sowie Menschen die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose,  
Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19  
Soziales Wohnservice Wels, E 37,  
Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663  
Verein Wohnen Steyr, B 29,  
Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

## Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



## International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP  
www.street-papers.com



## Kupfermuckn-Lesung St. Magdalena

Im Mai wurde ich neben fünf anderen Kupfermuckn-Redakteuren in St. Magdalena zu einer Lesung im Pfarrheim eingeladen. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, da ich noch nicht so lange bei der Kupfermuckn dabei bin. Ich war natürlich sehr aufgeregt und hoffte, dass alles gut geht. Wir fuhren alle gemeinsam zum Pfarrhaus. Dort haben uns die Veranstalter herzlich empfangen. Es wurde besprochen, dass wir abwechselnd unsere Geschichten vortragen und dazwischen ein Musikstück gespielt wird. Die Zuhörer waren zum Teil sehr berührt von unseren Texten. Es wurde viel Geld gespendet, wofür wir uns alle nochmals recht herzlich bedanken möchten. Nach der Lesung gab es noch ein herrliches Büffet und Getränke. Bei ausgelassener Stimmung konnten wir mit den Zuhörern noch nette Gespräche führen. Es war ein herrlicher, kurzweiliger Abend, und sollte es wieder einmal so eine Veranstaltung geben, hoffe ich, dass ich dann auch wieder dabei sein kann. *Anna-Maria Ott (Kupfermuckn-Redakteurin)*

## Lebensgeschichte Gitti

Liebes Kupfermuckn-Team, in der Mai-Ausgabe hat mich die Schilderung des Lebens der »Gitti aus Ulrichsberg« (Bericht Seite 16 bis 17) sehr bewegt. Ein Mensch, der selbst zu kämpfen hat und dennoch aktiv Tierschutz betreibt. Auch für mich ist Tierschutz ein wichtiger Teil meines Lebens. Liebe Grüße aus Traun, *Michael Fuchs*

## Zum Leserbrief von Herrn Riedlbauer

Werter Herr Riedelbauer! Als regelmäßige Bezieherin der Kupfermuckn durfte ich in der Juni-Ausgabe Ihres Leserbriefes ansichtig werden, nach dessen Lektüre sich mir einige Fragen stellten. 1. Ihre Formulierung »un-

sere« Obdachlosen. Ja was soll das jetzt heißen? »Besitzen« Sie einen Obdachlosen oder was? 2. »Permanent mit Smartphones ohrverkabelt (wie Asylwerber)«. Also die etwas absonderliche Formulierung »ohrverkabelt« werd ich jetzt mal nicht kommentieren. Allein das »wie Asylwerber«. Aha, erkennt man jetzt daran Asylwerber? Ist dann wohl so jeder zweite Teenager ein Asylwerber? Abgesehen von der Tatsache, dass Handys ja heut so natürlich sind wie früher, na sagen wir mal Bleistift und Papier, weiß ich durch persönliche Kontakte, dass für viele Asylwerber ein Handy sehr wichtig ist, da es oft die einzige Möglichkeit darstellt, um mit der Familie in Kontakt zu bleiben. 3. Und schlussendlich Ihre Bezeichnung »dunkelfarbig«. JA BITTE WAS SOLL DAS DENN? Dunkelfarbig? Also ich hab persönlich durchaus viele Kontakte zu Asylwerbern, aber keiner von ihnen erschien mir bisher als, na sagen wir mal dunkelblau. Oder meinten Sie etwa dunkelgrün? Dunkelrot? Werter Herr Riedelbauer; dunkelhäutig, o.k. geht grad noch. Allein »Menschen mit Migrationshintergrund« ist eine Formulierung, die ich persönlich bevorzugen würde. Schlussendlich, werter Herr Riedelbauer, Ihr Leserbrief offenbart mir eine äußerst bedenkliche Sichtweise Ihrerseits was Asylwerber und Menschen mit Migrationshintergrund anbelangt. Egal, ob sie jetzt Kupfermuckn verkaufen oder nicht. *Gabi Zehetner*

## »Umgesetzt - Durchgesetzt«

»Die Kürzung der bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte wird wie geplant umgesetzt, Bettlerverbot durchgesetzt« - usw. Diese Entscheidungen, auch öffentlichkeitswirksam in Medien und auf Plakatwänden stolz verkündet, machen mich traurig. Ihr dafür verantwortlichen Politiker, wäre es nicht sinnvoller, gerechter und menschenfreundlicher, wenn ihr euch mehr als bisher für Maßnahmen gegen Steuerhinterziehung, für mehr Steuergerechtigkeit, für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer und gegen Spekulationen mit öffentlichen Geldern engagieren würdet? Viele Menschen würden applaudieren, wenn ihr dann - nach sicher mühevollen und anstrengenden Verhandlungen - zumindest von einer dieser dringend erforderlichen Maßnahmen verkünden könntet: »Umgesetzt - Durchgesetzt«. Den Ärmsten der Armen von ihrem Wenigen noch etwas wegnehmen wäre dann nicht mehr erforderlich. *Hans Riedler*



# Kein Recht mehr über eigenes Leben?

**Eine Sachwalterschaft ist meist ein schwerer, aber notwendiger persönlicher Einschnitt**

## *Das Gericht beschloss, dass ich eine Sachwalterin bekomme*

Bereits mit 16 Jahren bekam ich eine Jugendbetreuerin, die für mich zuständig war. Sie war eigentlich sehr nett, aber ich war gerade in einem Alter, wo ich das nicht zu schätzen wusste. Ich bekam eine Vorstrafe nach der anderen. Sachbeschädigungen, Stänkereien, Diebstahl, Einbruch, Schlägereien und noch einiges mehr standen auf der Liste. Zum Glück waren es immer nur bedingte Strafen.

Einmal musste ich sogar Sozialstunden machen. Diese absolvierte ich bei der Feuerwehr. Dort musste ich den ganzen Tag nur Feuerwehrautos putzen. Das war sehr anstrengend, aber teilweise auch ganz lustig. Die meisten kriminellen Delikte beging ich unter Alkoholeinfluss. Ich war wirklich dumm, aber rückgängig kann man im Leben leider nichts mehr machen. Naja, ab meinem 19. Lebensjahr war dann die Jugendbetreuerin nicht mehr für mich zuständig. Da sich mein Verhalten jedoch nicht wesentlich verbessert hatte, beschloss das Gericht, mich auf unbestimmte

Zeit besachwalten zu lassen. Am Anfang war das ganz schlimm für mich. Die für mich zuständige Sachwalterin war mir von Anfang an unsympathisch. Dies beruhte übrigens auf Gegenseitigkeit. Ich wohnte zwischendurch noch bei meinen Eltern. Sie kam mit meinen Eltern auch nicht zurecht, ebenso wenig meine Eltern mit ihr. Also hatten wir den Störenfried in unserer Familie. Sie kümmerte sich um meine finanziellen Angelegenheiten. Einmal in der Woche bekam ich mein Geld. Als ich dann das Elternhaus verließ, bekam ich sogar täglich ein bisschen Taschengeld von ihr. Und wenn



Das Gericht entscheidet über eine Sachwalterschaft. Foto: hz

ich nicht machte, was sie sich gerade eingebildet hatte, wurde mir sofort das Geld gestrichen. Was mir aber teilweise egal war, denn ich lebte größtenteils auf der Straße, und da kommt man auch ohne Geld irgendwie durch. Die Sachwalterin musste sich einiges von mir gefallen lassen: Ich war frech zu ihr, schaltete oft auf stur, obwohl ich wusste, dass sie am längeren Ast saß, aber was soll's? Eines Tages wollte sie mich dann in eine betreute Einrichtung stecken. Da aber spielte ich nicht mit. Nach dieser Schnapsidee meldete ich mich ein paar Monate nicht mehr bei ihr, bis sie mich dann schon von der Polizei suchen ließ. Als sich unsere Wege wieder kreuzten, redeten wir uns wieder so halbwegs zusammen. Ich brachte sie von der Idee ab, mich in ein betreutes Wohnheim zu stecken. Aber auf der Straße lassen durfte sie mich auch nicht. Also kooperierte sie mit mir und suchte für mich eine kleine Wohnung. Sie übernahm die Kosten für die Kautions- und Nebenkosten! Da staunte ich nicht schlecht. Ich musste nur noch für die Miet- und Stromkosten aufkommen. Die Einrichtung finanzierte mein Vater. Ich

war ihm wirklich sehr dankbar dafür, und ich war sehr froh, endlich einmal eine eigene Wohnung zu haben. Doch dann fing ich leider an, meine Sauffreunde von der Straße zu mir nach Hause einzuladen. Sie alle hatten ja kein Dach über dem Kopf, und ich hatte Mitleid mit ihnen. Wann immer meine Sachwalterin zu Besuch kam, besser gesagt zur Kontrolle, hatte sie sich immer sehr über die vielen Leute aufgeregt, die meine Wohnung besetzt hatten. Es sah auch dementsprechend wild aus in der Wohnung. Eigentlich verständlich, denn nach unseren Sauffexzessen freute es keinen, dort auch noch zusammenzuräumen. Die Sachwalterin warnte mich davor, dass ich wieder aus der Wohnung raus müsste. Einige Nachbarn hätten sich schon über die ständige Lärmbelästigung aufgeregt. Das aber war mir zu diesem Zeitpunkt ziemlich egal. Eigentlich wollte ich sie nur ärgern, übersah aber, dass ich mich ins eigene Fleisch schnitt. Nach ein paar Monaten stand auf einmal die Delogierung vor der Tür. Diesmal war das meiner Sachwalterin alles egal. Sie strich mir zu diesem Zeitpunkt mein Geld und ließ mich kom-

plett auf der Straße hängen, obwohl sie wusste, dass sie dafür zuständig ist, dass diese Situation nicht passieren darf. Ich geriet natürlich wieder in dieselbe Scheiße wie vorher. Für die Geldstrafen, die mittlerweile herein kamen, bezahlte sie keinen Cent. Sie ließ mich alles absitzen. Auch wenn ich die letzten paar Jahre nicht immer der Feinste war, hätte sie mir trotzdem eine Chance geben sollen, anstatt mich komplett abzustempeln. Das tat sie aber - sie stempelte mich ab, und glaubte, dass ich immer in dem alten Schema bliebe, bis ich ihr einmal zeigte, dass ich auch anders kann. Ich war lange Zeit immer freundlich und nett zu ihr, und ich kam leider nur ganz kurz mit ihr zurecht. Nun geht ihr Verhalten wieder von vorne los, und noch dazu glaubte sie mir nichts, obwohl ich sie noch nie angelogen hatte. Ich entschloss mich, mich um eine andere Sachwalterschaft zu kümmern, denn mit dieser ist eigentlich sehr viel schief gegangen. *Name der Redaktion bekannt*

### ***Als sie bewusstlos am Boden lag, beantragte ich Sachwalterschaft***

Sachwalterschaft, eine sehr heikle Sache, denn man spricht damit einem Menschen das Recht ab, selbst über sein Leben zu entscheiden. Es ist auch heute nicht mehr so einfach, denn früher wurde oft Missbrauch getrieben. Wenn manche Menschen beispielsweise nicht auf ihr Erbe warten wollten, ging man eben zum Gericht und ließ sie aus erfundenen Gründen entmündigen. Doch man kann heute auch zu vorsichtig sein, wie im Fall meiner Mutter. Sie ist an Demenz erkrankt. Diese Diagnose wurde aber erst nach einem Zusammenbruch festgestellt. Ihr waren die Tranquillizer ausgegangen, welche sie lange Zeit eingenommen hatte. In Kombination mit Alkohol, der nach dem Tod meines Vaters ein regelmäßiger Begleiter war, hat sich bei ihr das Gedächtnis verabschiedet. Sie erholte sich aber wieder so gut, dass sie weiter alleine leben konnte. Ich hatte einen Aufenthalt in einer Tagesklinik organisiert und kam regelmäßig, um Medikamente herzurichten und diverse Wege mit ihr zu machen. Doch sobald ich weg war, ging sie aus alter Gewohnheit Alkohol einkaufen. Sie hatte genug Geld und war laut Fachpersonal fähig, damit umzugehen. Das Spiel ging einige Jahre, bis zu dem Tag, als der Mann von Essen auf Rädern sie bewusstlos fand und mich alarmierte. Als ich im Krankenhaus von ihrem Zustand erfuhr, ging ich sofort zum Gericht und beantragte die Sachwalterschaft. Da sie knapp dem Tode entronnen war, funktionierte das jetzt schnell. Allerdings gab ich diese Verantwortung bald ab, da

ich ständig des Diebstahls bezichtigt wurde, und es meine Nerven waren, die in den vergangenen Jahren schon genug beansprucht wurden. Klar, die Gerichte dürfen solche Entscheidungen nicht leichtfertig treffen, aber man kann auch zu lange warten, denn meine Mutter hat sich seit damals nie mehr erholt und vegetiert nur mehr vor sich hin! *Angela*

## Meine Sachwalterin wollte mich in betreutes Wohnen stecken

In meinen Jugendjahren begann die Misere, als ich vom Gericht aus eine Sachwalterin zugesprochen bekam. Zuerst sah ich es gar nicht so schlimm, aber mittlerweile habe ich sie schon vier Jahre. Ich komme teilweise bis heute noch nicht klar mit ihr. Sie ist auch sehr launenhaft, denn in den Jahren spielte sich einiges ab. Ich war aber auch nicht immer nett zu ihr. Zuerst war ich bei meinem Vater gemeldet, dort war ich aber nicht sehr oft, denn wir stritten sehr viel, da war ich dann ein paar Wochen zu Hause, dann wieder nicht. So verging die Zeit. Meine Sachwalterin hat mir immer mein Geld eingeteilt, aber sie verstand sich absolut nicht mit meinem Vater. Letztendlich landete ich freiwillig auf der Straße. Keiner kümmerte sich darum, wo ich war, was ich machte, ob ich bei einem Freund oder auf der Straße schlief. Das war meinem Vater egal, und meiner Sachwalterin erst recht. Sie überwies mir zwar wöchentlich mein Taschengeld, aber sonst nichts, und sie wollte mich in ein betreutes Wohnen stecken, das was ich mir gar nicht vorstellen könne. Ich baute natürlich auf der Straße einen Blödsinn nach dem anderen. Sie schimpfte, wenn irgendein Brief zu ihr kam. Nach circa zwei Jahren besorgte sie mir endlich eine kleine Wohnung in Attnang, ich war sehr froh, endlich wieder meine eigenen vier Wände zu haben. Aber ich ließ immer die Leute von der Straße bei mir schlafen, weil ich Mitleid mit ihnen hatte. Dann verlor ich nach vier Mona-

ten wieder meine Wohnung wegen Lärmbelästigung. Ich ging auch jeden Tag in der Tischlerei arbeiten, bis ich mir meinen Fuß brach. Ich stritt mit meinem Vorgesetzten und dann verlor ich auch noch meine Arbeit. Ich meldete mich wieder zu Hause bei meinem Vater an, blieb aber trotzdem wieder auf der Straße. Es ging alles wieder so weiter wie es vorher war. Meine Sachwalterin sagte sogar, dass sie mir eine neue Wohnung besorgen und bezahlen würde. Ihr Plan war, mich betreuen zu lassen. Daraufhin meldete ich mich fast drei Monate nicht mehr bei ihr. Sie rannte schon im Kreis, rief überall an, wo sie vermutete, dass ich mich dort aufhalten könnte, sogar der Polizei hatte sie schon ausrichten lassen, mir zu sagen, dass ich mich bei ihr melden solle, falls sie mich sehen. Das machte ich dann auch, denn eine Gerichtsverhandlung stand vor der Tür. Das ging dann immer so weiter. Derweil strich sie mir sogar zwischendurch das Taschengeld, aber das war mir egal, denn ich zeigte ihr, dass man auf der Straße ohne Geld auch weiter kommen konnte. Dann lernte ich meine Freundin kennen, mit der ich fast ein Jahr auf der Straße lebte. Als meine Freundin eine Arbeit fand, bekamen wir von einer Bekannten bekamen wir ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Dann kam einmal ein Bekannter zu uns, und fragte uns, ob wir bei ihm wohnen wollen, denn er wollte wieder zu seiner Freundin ziehen. Bis wir die Kautionszusammen hatten, lief die Wohnung noch auf seinen Namen. Nach zwei Monaten ließen wir die Wohnung auf uns überschreiben. Wir meldeten uns beide in der Wohnung an. Meine Sachwalterin kam uns auch einmal besuchen. Sie wollte sich vergewissern, dass ich eigentlich gut aufgehoben war. Eine zeitlang hatte ich von meiner Sachwalterin eine Ruhe. Sie erhöhte sogar mein Taschengeld, und ich durfte auch ein paar Sachen für die Wohnung kaufen. Meine Freundin verlor dann aber wieder ihre Arbeit. Momentan sind wir beide in der Mindestsicherung. Es kam eigentlich immer genug Geld rein, und für die Wohnung

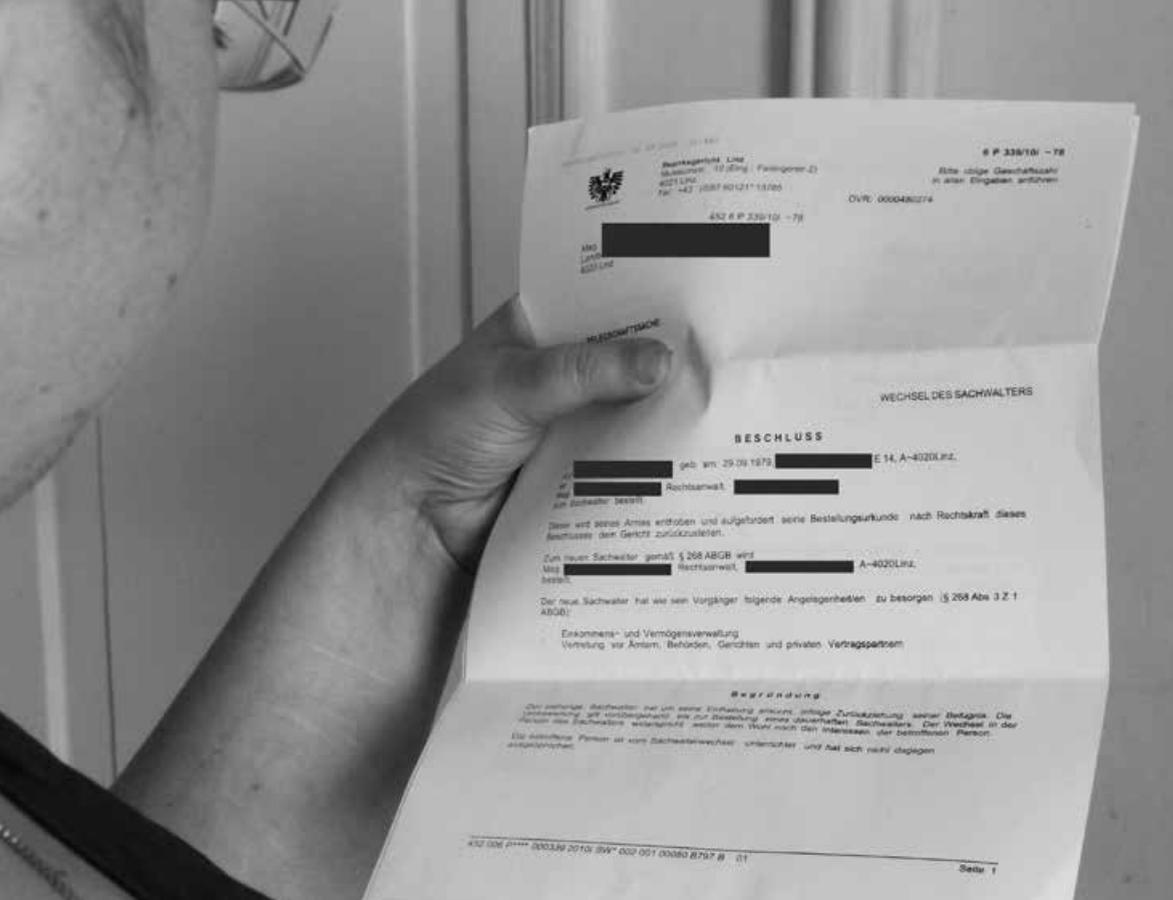
zahlten wir auch nicht so viel. Eines Tages rief mich mein Vater an und regte sich furchtbar auf, dass er von der Sachwalterin einen Brief bekommen hätte, und beklagte sich darüber, dass er jetzt für mich Unterhalt zahlen müsse. Er war furchtbar böse auf mich. Eine Woche später rief mich meine richtige Mutter an. Bei ihr war es dasselbe. Aber ich konnte gar nichts dafür, das machte alles meine Sachwalterin. Sie sagte nur, dass sie das so machen müsste, damit ein Geld hereinkäme. Sie verklagte beinah meine Eltern auf Unterhalt. Ich will das aber gar nicht, denn jetzt bin ich mit meinem Vater komplett zerstritten, da brauch ich mich momentan gar nicht melden. Bei meiner richtigen Mutter eigentlich auch nicht, denn die darf von ihrem jetzigen Freund aus mit mir keinen Kontakt mehr haben. Ich bin wirklich sehr sauer auf meine Sachwalterin, aber ich kann leider nichts dagegen machen. Ich bin nur gespannt, wann sich meine Eltern wieder einmal bei mir melden, denn es tut schon weh, wenn man weiß, die sind böse auf einen, wo man nicht einmal was dafür kann. Mein Vater schreit mit mir, meine Mutter und deren Freund beschimpfen mich nur, aber der Sachwalterin ist das egal, denn sie braucht sich das ja nicht anzuhören. *Dominic (Steyr)*

## Ich konnte nicht auf mein Konto zugreifen

Es ist schon etwas her, als ich mich bei einer Schuldnerberatung wegen eines Privatbankrotts erkundigte. Ich dachte mir nie, dass mir so etwas mal passieren könnte. Doch seit einigen Jahren kann ich körperlich nicht mehr arbeiten. Die Kredite, die ich damals bei verschiedenen Banken aufgenommen hatte, konnte ich nicht mehr zurückzahlen. Ich verlor meine Arbeit durch einen schweren Unfall und leide bis heute an dessen Folgen. Mein Einkommen ist nicht sehr bewegend, da ich jahrelang auch im Krankenstand war und zur Zeit auf dem Arbeitsmarkt nicht vermittelbar



© by Philipp Pemmeringer



Gerichtsbeschluss über die Sachwalterschaft

bin. Mein derzeitiges Einkommen berechnet sich aus dem Bezug der Notstandshilfe und der Mindestsicherung. Mein Schuldenberg ist schon enorm hoch. Er hat sich in den Jahren auch durch Zinsen bei 14 verschiedenen Gläubigern angesammelt und beträgt mittlerweile 80.000 Euro. In meiner Not bin ich zur Schuldnerberatung gegangen, um mir Hilfe zu suchen. Diese habe ich dann auch prompt bekommen. Mit der Beraterin habe ich gemeinsam vereinbart, dass ich 3,8 Prozent von meinen Schulden in sieben Jahren begleichen werde. Der Antrag meines Privatkonkurses wurde bei Gericht eingereicht. Die Schuldnerberatung besorgte einen Sachwalter für mich, bei dem ich ein Konto anlegen musste und monatlich einen Betrag von 50 Euro einzahlen sollte. Zur Verhandlung wurden natürlich alle 14 Gläubiger eingeladen. Es sind jedoch nur zwei Parteien erschienen. Der Vorschlag einer Rückzahlung von 3,8 Prozent meiner Schulden wurde abgelehnt. Das Ergebnis der Verhandlung sieht nun so aus: Bis zum heutigen Tag sind die Schulden aufrecht. Das Ganze lief von Anfang an schief. Der Sachwalter sagte mir, ich könne meine Post bei ihm abholen. »Okay«, sagte ich mir, »kein Problem«. »Und wie sieht das aus mit meinem Konto? Habe ich Zugriff darauf?« Er sagte mir, dass ich wohl Zugriff auf mein Konto habe, jedoch müsse ich dann auf 50 Euro verzichten. Auch damit war ich einverstanden. Meine Post holte ich mir einmal in der Woche beim Sachwalter ab. Hierbei gab es keine Probleme. Als ich jedoch eines Tages von meinem Konto etwas mehr Geld abheben wollte, wurde mir gesagt,

dass ich keinen Zugriff darauf habe. Ich ging sofort zu meinem Sachwalter und fragte, warum ich nichts abheben könnte. »Sicher können Sie auf Ihr Konto zugreifen«, sagte er. Ich ging raus und fuhr wieder zu meiner Bank. Und siehe da, es hat wieder nicht funktioniert. Ich hatte immer noch keinen Zugriff. Also ging ich voller Wut im Bauch zu ihm zurück und ließ meinen Frust bei ihm heraus. Ich fragte ihn: »Wenn das schon am Anfang solche Probleme macht, wie wird denn das in den sieben Jahren ausschauen?« Der Sachwalter meinte trotzdem, dass es nicht seine Schuld sei. Der Fehler müsse demnach bei der Bank liegen. Momentan war ich baff, dass ich so etwas von einem Anwalt zu hören bekam. Ich dachte mir, dass die alle nett sind. Also dachte ich mir, wenn mein Privatkonkurs sowieso abgelehnt wurde, dann brauche ich ja auch nicht die 50 Euro im Monat zahlen. Ich erklärte dem Sachwalter, dass ich das ganze Prozedere abrechnen und nicht mehr zahlen werde. Er meinte noch zum Abschied, dass die Summe von 50 Euro, die ich eingezahlt habe, einbehalten werde. Das sei für die Gebühren der Kontoführung und Bearbeitung dieses Verfahrens. Gut, dachte ich mir, so bleiben mir 50 Euro mehr im Monat zum Leben und meldete das auch der Schuldnerberatung. Wir haben uns beiderseits darauf geeinigt, das Verhältnis der Zusammenarbeit zu lösen. Nach etwa einem Jahr bekam ich dann Post vom Gericht. Darin stand, dass ich für die Gerichtsverhandlung meines Privatkonkurses dem Staat Österreich eine riesengroße Geldsumme schulde. Mich hat es beim Lesen dieser Zahl

aus den Socken gehauen. Dafür, dass ich mich bemüht habe, einen Teil meiner Schulden zurückzahlen, werde ich auch noch bestraft!? Bis heute konnte ich meine Schulden nicht begleichen, und ich werde es in Zukunft auch nicht abbezahlen können, da ich nicht so alt werden kann, um diese zu begleichen. *Klaus (Wels)*

## Nach Problemen habe ich freiwillig eine Sachwalterschaft beantragt

Nach reiflicher Überlegung habe ich zur Regulierung meiner Schulden freiwillig eine zeitbedingte Sachwalterschaft für mich beantragt. Ich hatte absolut keine Übersicht mehr über mein Finanzgebahren. Der Druck, ausgehend von Gläubigern, deren Anwälten und Inkassobüros wurde mir einfach zu groß. Schlaflose Nächte und die psychische Belastung ließen dann aber meine ersten großen Fehler zu. Blauäugig wandte ich mich damals an die psychiatrische Abteilung eines öffentlichen Krankenhauses. Dort hätte ich mir erwartet, dass mir neue Wege eröffnet würden, um Lösungen für meine Probleme zu finden. Nichts dergleichen geschah. Nach schalen Gesprächen und einer Untersuchung wurde ich am vierten Tag entlassen. Bei einem Antrag zur frühzeitigen Invaliditätspension bei der PVA ging die Bombe hoch. Dort wurde mir ein Gutachten erstellt, wonach ich als »nicht normal« bezeichnet wurde. In weiteren Gutachten - dieses Mal von den werten Ärzten der PVA - war nicht zu übersehen, wie »emsig« man sich um mich »bemühte«. In Wort und Schrift waren diese Dokumente völlig ident, also eher kopiert oder abgeschrieben. Nach einer Phase des Runterschluckens dieser Fehlbeurteilung wandte ich mich an das Bezirksgericht Wels und machte Nägel mit Köpfen: »Privatkonkurs mit freiwilliger Sachwalterschaft.« Und siehe da – ich war erfolgreich. Mein bestellter Sachwalter, ein Rechtsanwalt und Mediator aus Wels kümmerte sich nun um meine finanziellen Probleme. Heuer schon, nach sechs Jahren, habe ich mein Soll der vorgeschriebenen Rückzahlung erreicht. Im Oktober 2017 ist der Zeitablauf meines Verfahrens. Danach wird abgerechnet mit den Ärzten und »Fachleuten« der PVA, die mich als »deperert« titulierten. Und sollten Probleme auftauchen, werde ich mit Hilfe meines Sachwalters rechtliche Schritte unternehmen. Diese Dokumente schlummern derzeit noch in einem Schreibtisch-Ladl. Wenn nötig, werde ich diese Papiere via Medien in die Öffentlichkeit bringen und diese Sauerei an meiner Person kundtun. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass ich zukünftig nie wieder mit Psychiatern zu tun haben möchte. *Georg*

# Zurück zur Selbstbestimmung

**Mag. Elisabeth Wintersberger, Juristin und Bereichsleiterin im VertretungsNetz-Sachwalterschaft**



**Im Jahr 1984 hat die Sachwalterschaft die Entmündigung für erwachsene Personen ersetzt. Seitdem wurde ein starker Anstieg von Sachwalterschaften verzeichnet. Rund 60.000 Menschen haben in Österreich einen gerichtlich bestimmten Sachwalter, davon betreut das VertretungsNetz circa 5000 Betroffene. Elisabeth Wintersberger, Juristin und Bereichsleiterin der Region Linz, Wels und Steyr im VertretungsNetz gibt uns einen Einblick in die Thematik und einen Ausblick auf die Zukunft der Sachwalterschaft.**

Wenn eine volljährige Person aufgrund ihrer geistigen Behinderung oder psychischen Erkrankung sich nicht mehr in der Lage befindet, über bestimmte Angelegenheiten für sich selbst zu entscheiden und zu erledigen, kann über ein Gericht ein Sachwalter, sprich ein gesetzlicher Vertreter, bestellt werden.

## **Sachwalterschaftsantrag und -anregung**

Wie bereits oben erwähnt, ist die Voraussetzung für eine Besachaltung eine psychiatrische Diagnose oder eine geistige Behinderung, welche im Zusammenhang stehen muss, wieso der Betroffene diese Angelegenheiten nicht erledigen kann. Einen Antrag auf Sachwalterschaft kann nur der Betroffene selber

beim zuständigen Gericht stellen, welchem das Gericht auch nachgehen muss. Dies kommt laut Wintersberger aber relativ selten vor. Wenn eine Einrichtung, wie zum Beispiel Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen oder Angehörige eine Sachwalterschaft für sinnvoll halten, muss dies bei Gericht angeregt werden. Hier kann das Gericht ein Verfahren einleiten, muss aber nicht.

## **Reform 2007**

Im Juli 2007 trat die bisher größte Reform im Sachwalterschaftsgesetz in Kraft. Diese Reform beinhaltet, dass die bestehenden Sachwalterschaftsvereine das sogenannte Clearing im Vorfeld oder im Rahmen eines laufenden Verfahrens übernehmen. Dies bedeutet, dass die Vereine - wie zum Beispiel das VertretungsNetz - vom zuständigen Gericht einen Clearingauftrag erhalten, die aktuellen Lebensumstände des Betroffenen abklären und mit ihm in Kontakt treten müssen. Wintersberger betont hier allerdings, dass das Clearing nicht für die Abklärung einer psychischen Erkrankung gedacht ist, da sie keine gerichtlichen Gutachter sind. Die langjährige Juristin meint, dass sie für das Gericht sozusagen notwendige Recherchen übernehmen.

## **Verfahrensablauf**

Nach vier Wochen muss der zuständige Mitarbeiter der Clearingstelle einen Bericht mit der jeweiligen Empfehlung an das Gericht übermitteln. Das Gericht kann, muss aber nicht, der Empfehlung folgen, was auch bei 99% der Fälle so geschieht. Wenn die Einschätzung seitens des Gerichts bezüglich einer Besachaltung positiv ausfällt, wird das Verfahren weitergeführt und es kommt zu einer Erstanthörung. Weiters wird auch ein Sachverständiger für Psychiatrie bestellt, welcher ein Gutachten über das Vorhandensein einer psychiatrischen Diagnose erstellen muss. Der Schluss eines Verfahrens ist eine mündliche Verhandlung, wo der Betroffene, der Sachverständige und der Verfahrensvertreter zu laden sind. Es gibt verschiedene Kreise von Angelegenheiten, für welche ein Sachwalter bestellt werden

kann. Dies können Einkommens- und Vermögensverwaltung, Vertretung vor Ämtern, Behörden und Sozialversicherungsträgern, Abschluss von Rechtsgeschäften, die medizinische Behandlung und die Wohnortentscheidung sein. Grundsätzlich kann dem Sachwalter alles übertragen werden, was ein Leben ausmacht, sprich ohne Einschränkung, äußert sich die Bereichsleiterin.

## **Reform 2018**

Die Sachwalterschaft bedeutet für Betroffene häufig die totale Entmündigung und der Entzug der Geschäftsfähigkeit. Bei rund 70% wird zur Sicherheit ein Sachwalter für alle Angelegenheiten bestellt. Ein weiteres Problem stellen die riesigen Anwaltskanzleien dar, welche für Sachwalterschaften beauftragt werden und in Wien bis zu 1000 Klienten mehr schlecht als recht betreuen. Um vor allem der automatischen Entmündigung entgegenzuwirken und um der UN-Behindertenrechtskonvention gerecht zu werden, wird voraussichtlich Mitte 2018 eine neue Reform des Sachwalterschaftsgesetzes in Kraft treten. Wintersberger betont hier positiv, dass bei der Ausarbeitung der Reform alle Beteiligten miteinbezogen, vom Ministerium große Fachtagungen organisiert worden sind und diese Vorgehensweise eher unüblich, aber sehr wünschenswert war. Eine wesentliche Änderung wird sein, dass es anstatt von Sachwaltern nur mehr Erwachsenenvertreter geben wird und die Entscheidungen gemeinsam getroffen werden, also es keine automatischen Entmündigungen mehr geben wird. Der Betroffene wird trotz des Vertreters geschäftsfähig bleiben. Bei besonders schwierigen Fällen kann man bei Gericht um einen Genehmigungsvorbehalt ansuchen, was bedeutet, dass Geschäfte wieder als ungültig erklärt werden können. Die Erwachsenenvertreter sollen die Betroffenen begleiten, unterstützen und beraten, aber nicht mehr bevormunden. Ein wesentlicher Punkt, ob die geplante Reform auch wirklich so umgesetzt werden kann, ist das Schaffen und Ausbauen von Ressourcen, um die nötige Unterstützung auch gewährleisten zu können. *Foto und Text: jk*

# Neues Haus für Wohnungslose in Wels

37 neue Schlafplätze für Männer und Frauen beim Verein »Soziales Wohnservice Wels«



**Im August ist es soweit, dann wird in der Eisenhowerstraße 37 die neue Notschlafstelle und das Wohnheim in Wels bezogen. Die letzten Bauarbeiten gehen zügig voran. Bald wird es auch in Wels eine erweiterte Grundversorgung für Menschen in akuter Wohnungsnot durch den Verein »Soziales Wohnservice Wels« geben.**

Helle freundliche Räume, ein Lift, Barrierefreiheit, neue Angebote und viel mehr Platz, das ist der erste Eindruck bei der Baustellenbesichtigung mit Petra Wimmer, der Geschäftsführerin des »Sozialen Wohnservice Wels«. 1989 wurde der Verein gegründet und zog ins E 37 ein, das als provisorische Notschlafstelle diente. Zwölf obdachlose Männer fanden hier Unterschlupf und es gab auch eine kleine Ausspeisung in der Wärmestube. Da der Verein auch für die Versorgung von 71 Umlandgemeinden zuständig ist, war zu wenig Platz und es gab kein Angebot für Frauen und auch kein Wohnheim. Nachdem schon 2012 das neue Tageszentrum mit 25 Plätzen in der Salzburgerstraße 46 öffnete, wurde nun die Notschlafstelle mit dazugehörigem Wohnheim neu gebaut.

## Notschlafstelle mit 22 Betten

In der neuen Notschlafstelle gibt es nun zwölf Plätze für Männer, sechs für Frauen und vier für Non-Compliance-Kunden - ein wichtiges Angebot, das erstmals vor einigen Jahren in Steyr angeboten wurde. Doch was ist das? »Vier Einzelzimmer im Erdgeschoss sind mit einer eigenen Tür nach außen versehen. Dort kön-

nen Obdachlose bei einer Klingel läuten und werden vom Sozialarbeiter eingelassen, ohne in der Notschlafstelle mit anderen zusammen zu treffen«, erklärt Petra Wimmer. »Das Angebot ist für sozial schwer verträgliche Personen gedacht, die oft sehr auffällig sind oder es einfach nicht in einer Gruppe aushalten. Wir schätzen, dass etwa 15 Obdachlose irgendwo in der Nacht herumgeistern und mal da, mal dort schlafen. Wir kennen da schon einige Personen, für die diese abgetrennte Schlafmöglichkeit notwendig ist und viele Welser Sozialeinrichtungen haben ihren Bedarf auch schon gemeldet.«

## Aufenthalt tagsüber

Bisher konnten Obdachlose in der Notschlafstelle bis zu einem Jahr leben und sich auch untertags darin aufhalten, da es in Wels kein Wohnheim gab. Zukünftig dient sie als kurzfristige Übernachtungsmöglichkeit bis zu drei Monaten. Ab 18 Uhr werden die Obdachlosen aufgenommen und um 8 Uhr wird wieder geschlossen. Wichtig ist dabei, dass es nun mit dem Tageszentrum in der Salzburgerstraße auch eine Aufenthaltsmöglichkeit für den Tag gibt. Die Zweibettzimmer sind außen herum angeordnet und in der Mitte gibt es einen Block mit Sanitäreinrichtungen. Sehr hell und schön an der Südseite befinden sich die Aufenthaltsräume für Männer und für Frauen, die - wie auch die Zimmer - nach Geschlechtern getrennt sind. Es gibt Betreuung und einen Nachtdienst, der auch für die Räumlichkeiten des Wohnheimes zuständig sein wird.



## Wohnheim für 15 Personen

Das Wohnheim ist ein dringend notwendiges neues Angebot. Teilweise mussten Personen in WGs oder in Übergangswohnungen untergebracht werden, oder man musste sie nach Linz verweisen. »Gebraucht wird es für Personen, die es im Moment wegen ihrer persönlichen Situation nicht schaffen, in eigenen Wohnungen zu leben. Durch die Betreuer gibt es eine Alltagsbegleitung und es wird gemeinsam eingekauft und gekocht. Im Wohnheim gibt es acht Einzelzimmer für Männer und drei für Frauen. Daneben gibt es ein Zweibettzimmer für Paare und ein Mutter-Kind Zimmer«, berichtet Petra Wimmer. Im Haus befindet sich nun auch ein Arztzimmer für Sprechstunden.

## Übergangswohnen

Manchmal ist der Schritt von der Wohnungslosigkeit zu einer eigenen Wohnung zu groß. Daher bietet der Verein als Zwischenlösung 17 betreute Übergangswohnungen in Wels an. »Diese leistbaren Kleinwohnungen werden von uns bei den Wohnungsgenossenschaften angemietet, verwaltet und befristet weitervermietet. So kann das eigenständige Wohnen mit sozialer Unterstützung wieder gelernt werden. Dabei gibt es Hilfe bei: Geldeinteilung, Amtswegen, Sauberkeit und allen anderen Belangen des täglichen Lebens«, erzählt Petra Wimmer.

## Tageszentrum Salzburgerstraße 46

Für Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, gibt es seit dem Jahr 2012 das Tageszentrum. Dazu gehören: eine sichere und warme Aufenthaltsmöglichkeit, Essen, alkoholfreie Getränke und ein warmes Mittagessen um einen Euro von 11 bis 13 Uhr. Weiters gibt es Beratung, Duschen, Waschmaschinen, ein Frauenwohnzimmer und die Möglichkeit für eine Meldeadresse. Das Tageszentrum ist auch die Welser

Ausgabestelle der Kupfermuckn. Geöffnet: Montag bis Samstag von 9 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 14 Uhr.

## Unterstützung aus der Bevölkerung

»Die Menschen, die unsere Hilfe brauchen, sind jung oder alt, Menschen mit Suchterkrankungen, Menschen, die überschuldet oder alkoholkrank sind. Viele sind einfach nur arm. Wenn sie nicht bei uns essen könnten, dann könnten sie die Miete nicht mehr bezahlen. Es kommen auch Frauen mit Kindern. Für sie haben wir einen eigenen Frauenraum im Tageszentrum eingerichtet mit einem eigenen Eingang«, berichtet Petra Wimmer. »Gewisse Menschen sind für die Armut sensibilisiert und unterstützen unsere Arbeit auch tatkräftig. Viele der 71 Gemeinden in der Region, für die der Verein rund um Wels zuständig ist, unterstützen als »Solidaritätsgemeinde« durch Information und Spenden. Unser Projekt »Social Cooking« richtet sich an Unternehmen oder Gruppen, die für sozial schwächere Menschen ein warmes Mittagessen in unserem Tageszentrum kochen möchten. Beim Projekt »Social Shopping« teilen Menschen ihren Einkauf. Unterstützer verteilen im Geschäft Einkaufszettel an interessierte Kunden. Auf dem Einkaufszettel sind jene Lebensmittel und Hygienartikel aufgelistet, die bei uns am dringendsten benötigt werden. Dabei können die Kunden selbst entscheiden, ob und wie viele Artikel sie zusätzlich einkaufen und nach der Kassa am SWS-Tisch abgeben.« (hz)

## Herzliche Einladung zum »Tag der offenen Tür« im neuen E 37, am 20. September von 11 - 15 Uhr

*Kontakt: Soziales Wohnservice Wels, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, www.sws-wels.at, Text hz, Fotos jk und SWS, links Mitte: Petra Wimmer mit Obmann Wolf Dorner; rechts: Social Cooking*



## Wie ein Phönix aus der Asche

### Erinnerungen an die alte Notschlafstelle E37

Manche werden sich fragen, was es mit der alten Notschlafstelle E 37 wohl auf sich hat und was daran interessant sein soll. Alte Häuser gibt es doch viele, hm? Das stimmt, liebe Leserinnen und Leser. Aber dieses Haus war für Wels, vor allem für die wohnungslosen Welser einmal sehr wichtig. Besonders für Männer, die darin einen Schlafplatz bekommen haben, aber auch Essen und Betreuung – bei Tag und bei Nacht. Sonst wären sie auf der Straße gelandet. Seit ein paar Jahren jedoch ist dieses alte Haus fast nur mehr eine Legende. Es musste aufgrund von Alterschwäche in Pension (Rente) gehen und durch ein größeres, neues, behindertengerechtes ersetzt werden. Trotzdem hatte das alte Haus auch seinen Charme, ja sogar etwas Geheimnisvolles. Unvergesslich bleibt wohl jedem Bewohner die Holzterrasse in Erinnerung. Es war nicht nur irgendeine Treppe, nein, es war eine Stiege der blauen Flecken, der Beulen und Schrammen. Was das bedeutet? Nun, sie hat so manchen Bewohner einfach wieder abgeworfen wie ein wilder Mustang seinen Reiter. Sie hatte, so könnte man glauben, fast ein Eigenleben. Und da war auch noch der wunderschöne Garten. Von manchen Bewohnern

wurde dieser für eigene Dinge genutzt, sogar als Kühlschrank im Freien, aber auch als Safe, wo Dinge an Geheimplätzen vor anderen versteckt wurden. Ja, das war das alte Haus an der Eisenhowerstraße 37. Durch Sponsoren und sonstige spendenfreudige Leute ist es nun möglich, das »E 37« wieder auferstehen zu lassen. Toll! Alles Gute für die Zukunft, den Betreibern und vor allem den Betreuerinnen und Betreuern!  
*Adrian*

Vor gut einem Jahr stand ich da ohne Wohnung. Viele Dinge sind schief gelaufen und ich war ziemlich naiv. Doch wohin sollte ich gehen? In meiner Not wandte ich mich an die Notschlafstelle E 37. Nach einem Aufnahmegespräch bekam ich dort eine Bleibe. Momentan wohne ich noch immer dort. Ich werde hier professionell unterstützt. Außerdem habe ich nun Zeit zum Überlegen, wie ich mein Konto für einen Neuanfang am besten und schnellsten aufbessern könnte. Dieses Mal bin ich nicht mehr so naiv und denke nicht mehr: »Es wird schon alles von selbst gut werden.« An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitarbeitern des »Sozialen Wohnservices« in Wels für ihre Unterstützung herzlich bedanken.  
*Herr R.*



## *Nach einer Pöstlingberg-Wallfahrt konnte ich wieder gehen!*

Am 13. Juni 1964, trug mich meine Mutter als Fünfjährigen auf ihrem Rücken den Kreuzweg hinauf auf den Pöstlingberg. Ich litt seit meiner Geburt an Kinderlähmung. Die einzige Möglichkeit mich fortzubewegen bestand darin, auf dem Hintern zu rutschen. Ältere Frauen rieten meiner Mutter immer wieder, doch auf den Kreuzweg Wallfahren zu gehen. Schließlich gingen wir mit den Frauen den steilen Kreuzweg hinauf, wobei immer wieder bei den einzelnen Stationen der Rosenkranz gebetet wurde. Mir war schon bewusst, dass es um meine Gesundheit ging, obwohl ich erst fünf Jahre alt war. Ich bekam natürlich mit, dass ich mich nicht so fortbewegen konnte wie andere Kinder in meinem Alter. Aber ich wurde von den anderen Kindern gut angenommen und hatte sehr guten Kontakt mit Gleichaltrigen, die mich beim Spielen überall mit einbezogen. Der Schulstart rückte näher. Damals gab es keine Behindertenintegration und ich hätte wahrscheinlich in ein Heim müssen. Bei den Kreuzwegstationen zündeten wir Kerzen an. Als wir dann bei der Basilika ankamen, sahen wir uns noch etwas um. Anschließend begaben wir uns um 13:30 Uhr in die Basilika, wo der Pfarrer das Messbuch auf meinen Kopf legte und die Heilige Messe las. Anschließend begaben wir uns zu einem kleinen Essen beim Kirchenwirt. Nach dieser Rast gingen wir wieder über den Kreuzweg hinunter und fuhren nach Hause, wo mich meine Mutter wieder in meine Gehschule legte. Da hörte meine Mutter plötzlich die Türe aufgehen und dachte sich, dass niemand Zuhause wäre außer uns beiden. Als sie sich umdrehte, kam ich aus dem Zimmer, wobei sie vor lauter Freude in Freudentränen ausbrach, denn ich konnte plötzlich gehen. Sie ging daraufhin mit mir gleich zu den Nachbarn und den älteren Frauen, mit denen wir am Pöstlingberg waren, um das freudige Ereignis mitzuteilen. Dabei vergaß meine Mutter ganz und gar, dass sie das Essen auf dem Herd hatte, und dass das Bügeleisen auf einem Kleidungsstück stand. Das Essen verbrannte genauso wie das Kleidungsstück. Gott sei Dank gab es kein größeres Unglück. Alle Leute freuten sich mit uns. Als Sechsjähriger freute ich mich auf den Schulstart. Da ich wegen meiner Krankheit etwas langsam war und nicht so fließend sprechen konnte, kam ich in die Sonderschule. Dort wunderte sich der Lehrer, dass ich in der dritten Klasse schon fließend lesen konnte. Meine Mutter versprach dem Pfarrer, alle Jahre, so lange sie lebt, mit mir am 13. Juni auf den Pöstlingberg zu pilgern. Das tat sie

# Wunderheilungen

auch, solange sie noch gehen konnte. Ich versprach, die Tradition fortzuführen. Zum 50. Jubiläum ging ich vor zwei Jahren mit Freunden von der Kupfermuckn auf den Pöstlingberg wallfahren, denn am 13. Mai 1917 haben in Fatima drei Hirtenkinder auf einem Feld eine Erscheinung der Jungfrau Maria erlebt. Seitdem findet am 13. jedes Monats eine Wallfahrt auf den Linzer Hausberg zur »Basilika zu den Sieben Schmerzen Mariä« statt.  
*Text: Hans, Kupfermuckn-Verkäufer im Umkreis der Solarcity (Wiederveröffentlichung);  
Foto und Aufzeichnung: hz*

## **Als sie die Hand auflegte, fühlte ich einen Schub Energie**

Ich habe in meinem 53-jährigen Leben schon verdammt viel gesehen und erlebt. Es gibt kaum mehr etwas, das mich erschüttern könnte, weder im positiven noch im negativen Sinn. Eine kurze Zeit meines Lebens wohnte ich unter anderem - wie schon in manchen Berichten in der Kupfermuckn erwähnt - bei einer Frau, die so etwas Ähnliches wie eine weiße Hexe oder eine Weise war. Sie arbeitete stets mit dem Licht und der Liebe Gottes. Ihr Interesse für Parapsychologie war sehr groß. Als ich zu ihr kam, war ich zutiefst unglücklich verliebt - sie »heilte« mich von diesem Kummer, indem sie mich lehrte loszulassen. Mich beunruhigten manche Phänomene, von denen ich las oder im Gespräch mit ihr hörte doch einigermaßen. Aber, als mein damaliger Schwager nach mehrmaligem »Tischerlrücken« dann eines Tages fast vor Angst durchdrehte, konnte auch ich ihm etwas davon weitergeben, was ich bei der Frau gelernt hatte. Mir waren das positive Denken und das Licht der Liebe nicht fremd. Nach einigen Sitzungen bei mir, konnte ich ihm diese Angst nehmen. Es war aber nicht das einzige Erlebnis, welches ich diesbezüglich hatte. Ich möchte noch von einer Geschichte berichten, die noch gar nicht so lange her ist. Wieder einmal waren meinem Lebensabschnittspartner und mir die Zigaretten ausgegangen. Es war ein sonniger Feiertag und für die Glimmstängel aus der Tankstelle hatten wir nicht genügend Geld. Also ging ich zum Zigarettenautomaten in der Nähe unserer Wohnung. Da stand ich nun, irgendwie klein und alles andere als gut drauf. Plötzlich legte eine Frau ihre Hand auf meine Schulter. Die Nächstenliebe war ihr irgendwie in die Augen geschrieben. Sie fragte höflich mit einer wohlklingenden Stimme: »Darf ich Sie segnen?« Es gibt, wie ich aus Erfahrung nun wusste, Menschen mit großer innerer Kraft. Daher bat ich sie kurzerhand darum. Als sie die Hände (oder war es nur eine Hand?)

auf meinen Kopf legte, fühlte ich sofort einen Schub Energie, der sich gewaschen hatte. Es war unglaublich und ich wusste vorerst gar nicht, wie mir geschah. Es war ein Wunder, das ich hier gar nicht in vollem Maße beschreiben kann. Mir fehlen heute noch die Worte. Jedenfalls war mir bewusst, dass diese Frau mit der Liebe des Lichts gearbeitet hat. Für die Zweifler unter den Leserinnen und Lesern ist das sicher nicht nachvollziehbar. Für mich aber war es eine Erlösung, die ganze drei Tage andauerte. Leider weiß ich weder ihren Namen, noch woher sie kam oder wohin sie ging. Sie war mir völlig unbekannt. Vielleicht hat sie der Himmel geschickt, wie man so schön sagt. Jedenfalls war es ein »Energie-transfer« auf höchster Ebene. Wie gesagt, mir ist vieles durchaus nicht fremd. Und schließlich segnet ja auch der Papst! *Ursula*

## **Bei einer Schamanen-Sitzung Seelenanteil zurückbekommen**

Ich habe 43 Jahre lang eine Traurigkeit mitgeschleppt, die ich nicht mehr ertragen konnte. Sie war meine ständige Begleiterin, ich konnte sie nicht abhängen. Ich versuchte jahrelang durch Alkohol - später dann mit allen möglichen Stimmungsaufhellern (medizinische Drogen), dieser Traurigkeit zu entfliehen. Jedoch vergeblich. Einige Zeit half es ja, aber dann holte mich der große schwarze Schatten wieder ein. Ich fing an zu kiffen und probierte nach und nach die gesamte Drogenpalette durch, bis ich beim Heroin landete. Ich werde nie den ersten Schuss vergessen. Binnen Sekunden war ich im Himmel. Dieses Gefühl habe ich in meinem Herzen gespeichert, denn es hat mich daran erinnert, wer ich wirklich bin und wo mein wahres Zuhause ist. Die Traurigkeit ließ sich jedoch nicht »wegfixen«. Voriges Jahr spürte ich dann immer mehr, dass es meine Seele ist, die immer so traurig ist, und dass sie Hilfe braucht, ich ihr aber nicht helfen kann. Als dann die Sozialarbeiterin Helga auf einem Hausbesuch kam, erzählte ich ihr davon. Sie ist seit Jahren eine Schamanin und hilft mit anderen Schamanen gemeinsam einmal im Monat unentgeltlich leidenden oder suchenden Menschen, damit diese wieder in ihre Kraft kommen und ihren Weg finden. Ich war in der glücklichen Lage, zu so einer Schamanen-Sitzung kommen zu dürfen. Es war wunderschön. Mir wurde dann ein Seelenanteil zurückgeholt. Er wurde mir im Alter von zwölf Jahren durch den sexuellen Missbrauch, der mein ganzes Leben prägte, genommen. Aber die Traurigkeit ist verschwunden. Mein Leben ist wieder leichter und freudiger geworden. Ich fühle mich ge-

sünder, vitaler und die neugierige Spannung auf das Leben ist wieder da. Für mich ist das ein Wunder und ich bin allen, die daran beteiligt waren, aus tiefstem Herzen dankbar, denn der große schwarze Schatten hat sich endgültig verpisst. *Susanne*

## **Mit meinen Gedanken und meinem Glauben wurde ich geheilt**

Vor einigen Jahren schaffte ich es tatsächlich, so unglücklich zu fallen, dass ich mir einen Bänderriss am linken Daumen zuzog. Die Diagnose nach der Operation war etwas niederschmetternd. Man sagte mir, dass er wahrscheinlich nie mehr voll beweglich sein würde. Und so war es dann auch einige Zeit. Kurz darauf kam ich wieder in ein Krankenhaus, diesmal mit Depressionen und bei einer handwerklichen Therapie schwoll mein Daumen wieder ganz toll an. Erst war ich frustriert, weil ich meinen Korb fertig machen wollte. Im Krankenhaus hatte ich endlich die Zeit, meine Bücher über positives Denken (z.B. Joseph Murphy) weiterzulesen und am Abend auch darüber nachzudenken. In der Zeit zwischen der letzten Tablette und dem Einschlafen, stellte ich mir einfach vor, dass mein Daumen wieder funktionierte. Schon nach zwei Tagen war es dann wunderbarerweise tatsächlich so. Ich erinnere mich noch, als die Ärzte über diese schnelle Heilung staunten. Ich schaffte es nur mit meinen Gedanken und dem Glauben daran, dass es funktioniert! Und ähnliche Sachen passieren mir auch nach wie vor. Leider bin ich oft geistig zu faul, mich auf meine Wünsche zu konzentrieren. Natürlich glaube ich an eine universale Macht, egal wie wir sie nennen. Ob Gott, Manitú oder sonst irgendwie. Doch bin ich überzeugt, dass jeder Mensch göttliche Kräfte hat. Wir haben sie seit der Geburt, doch leider holte uns irgendwann die Realität ein. Es erinnern sich sicher einige von uns, in der Kindheit mal Selbstgespräche geführt zu haben, und wie vielen erging es wie mir? »Hör auf damit, sonst glauben die Nachbarn du bist dumm!« Und dann ging es los mit dem, was wir unbedingt lernen mussten, und dabei vergaßen wir zu glauben. Ich fange jetzt wieder an zu glauben, dass ich einen göttlichen Funken in mir habe, ein Teil vom großen Ganzen bin, denn nur so kann ich mein Leben ändern! Meine Träume können wahr werden, wenn ich sie visualisiere und ganz fest daran glaube (mit der Liebe funktioniert das nicht ganz so, denn man darf mit seinen Wünschen andere nicht beeinflussen)! In Achtung und Respekt vor jedem göttlichen Wesen und unserer Mutter Erde verbleibe ich, *Nameste Angela*

OÖ LANDESAUSSTELLUNG 2016

# MENSCH & PFERD

KULT UND LEIDENSCHAFT

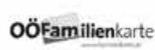
28. April bis 6. November 2016

Stadl-Paura // Lambach

Markus Christl



www.landesausstellung.at



## Benefizkonzert von WIADAWÖ

Bei der Vernissage im Gedenken an den Künstler und Kupfermuckn-Redakteur »Brandzinken« Günter spielten Gotthard Wagner - Geige, Rudolf Lughofer - Dudelsack und Toni Pichler bis in den späten Abend hinein groß auf. Im Anschluss an die Lesung von Robert Spähr von der »edition pro mente« aus Günters Büchern konnten seine Werke, die Brandzinken und Bücher, gegen eine Spende für unseren Verein Arge für Obdachlose erstanden werden. Wir bedanken uns sehr herzlich bei den Künstlern und freuen uns über den großen Ertrag aus dieser Veranstaltung, der wohnungslosen Menschen zugute kommt. (hz)



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsrumungen - Auftragsannahme  
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt  
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz  
Öffnungszeiten: Di und Do. 10-17 Uhr,  
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke  
im Geschäft in der Bischofsstraße 7  
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10-18 Uhr  
Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

# Wunder geschehen - Teresa kann wieder gehen



**Es gibt mehr als wir sehen, riechen und schmecken. Und da, wo die Medizin ansteht, tun sich manchmal unerwartete Wege auf. Das nachstehende Interview berichtet über einen Heilungsprozess, der mittels schamanischer Hilfe erfolgt ist. Teresa Lugstein, die Mädchenbeauftragte des Landes Salzburg, kann durch schamanische Arbeit entgegen aller Prognosen und nach beinahe einem Jahrzehnt im Rollstuhl wieder gehen.**

Zügigen Schrittes, mit strahlendem Gesicht, erscheint Teresa Lugstein im Foyer des Mädchenbüros. Vor ein paar Jahren noch war Teresa als »Rollifrau« unterwegs. Kaum vorstellbar, wenn man die quirlige, bewegliche 50-Jährige heute vor sich sieht. Kurz nach ihrer Geburt wurde bei Teresa ein beidseitiger Ballenhohlfuß, auch Klumpfuß genannt, diagnostiziert. Teresa dazu: »Meine Füße haben sich immer weiter nach innen gedreht. Es war zu spät, um es operativ korrigieren zu können.«

## **Krücken, Rolli und Schmerzen**

Im Alter von 17 Jahren konnte sie von einem Tag auf den anderen nicht mehr gehen. Daraufhin folgten Operationen, die jedoch zu keiner Verbesserung führten. Zudem nahm die Kraft an Händen und Beinen stetig ab und engten ihren Bewegungsradius immer mehr ein. Schmerzen bestimmten ihren Alltag. Teresa konnte sich seitdem nur noch auf Krücken fortbewegen. Die Entfernungen, die sie damit selber bewältigen konnte, wurden immer kürzer. Die Schmerzen nahmen mehr und mehr zu. Ursachen dafür wurden lange Zeit keine gefunden. Erst im Jahr 2005 stellte dann ein Neurologe in Innsbruck die Diagnose: »Irreversibler, genetisch bedingter Muskelschwund an Händen und Beinen.« Bereits ein Jahr später musste Teresa in den Rollstuhl wechseln. Dadurch gewann sie wieder etwas an Mobilität und konnte Dinge machen, die für sie zuvor nicht mehr möglich gewesen waren. Durch den Rolli hatten sich aber nicht nur bauliche Barrieren verschärft, die Herausforderungen

mit sich brachten. Die Muskelkraft schwand weiter und die Schmerzen machten auch vor dem Rolli nicht Halt. »Schon in der Früh begrüßte mich der Schmerz und begleitete mich in den Schlaf. Es kostete sehr viel Energie, den beruflichen Alltag zu bewältigen. Für Familie oder soziale Kontakte war dann kein Platz mehr, da ich völlig ausgelagert war. Es waren keine tollen Perspektiven.«

## **Ein Schritt folgt dem anderen**

Schon länger habe sie sich mit Schamanismus beschäftigt. Eine Quelle, aus der sie bereits Kraft schöpfen und vieles an Heilung erfahren konnte. Der schamanische Zugang hatte sie auch bei der Bewältigung ihrer sexuellen Gewalterfahrungen unterstützt. Teresa suchte dabei jedoch keinen Schamanen als Heiler, sondern machte sich selbst auf den Weg, um diese Methoden zu erlernen. Mit der Frage »Wie kann ich ein stimmiges Leben führen?«, begab sie sich bei einem Seminar auf eine schamanische Reise. Dabei gelangte sie durch einen bestimmten Trommel-Rhythmus in einen anderen Bewusstseinszustand. Teresa erinnert sich: »Es war eine schöne Reise, aber nicht spektakulär.« Umso größer war die Überraschung, als sie zwei Stunden später registrierte, dass irgendwas anders ist. Und dann die Erkenntnis: Die Schmerzen sind weg! »In meinem Körper löste sich alles auf. Emotionell war ich total aufgewühlt. Freude und Hoffnung keimten auf. Hält dieses Gefühl tatsächlich an? Darf ich dieses Geschenk annehmen, auch wenn ich nicht um körperliche Heilung gebeten hatte?« All

das spielte sich in ihrem Inneren ab. In den Schlaf fallen konnte sie erst, nachdem sie eine Stimme vernahm, die ihr sagte: »Es ist vorbei.« Und so ist es bis heute geblieben. Die Schmerzen haben sich kein einziges Mal mehr gezeigt. Doch nicht genug damit, ihre Kräfte kehrten zurück.

## **»Steh auf Teresa!«**

Bei einem schamanischen Dreijahres-Programm in der Schweiz erhielt sie von den Spirits (Wesenheiten aus der nichtalltäglichen Wirklichkeit) die Aufforderung: »Steh auf!« Teresa sei daraufhin »in das Vertrauen gegangen« und habe daran geglaubt. »Es war unfassbar«, so Teresa. Sie konnte stehen! Und ein Jahr später, im zweiten Modul, wurde sie schließlich auf beiden Beinen hinaus in die Natur geschickt. Wieder hat sie sich darauf eingelassen. Mit Erfolg. Im dritten Seminar verinnerlichte Teresa durch die Spirits die Kraft, sich im Alltag wieder ohne Gehhilfe fortzubewegen. Ihren Heilungsprozess verdanke sie ihrem starken Willen und ihrer Bereitschaft, etwas zu verändern. Wesentlich bei diesem Prozess waren die gebündelten Kraft und der Schutz der Spirits. Dank dieser Unterstützungen konnte sie selbst an das Wunder glauben, dieses annehmen und ihren Weg weitergehen. Durch die Heilungsprozesse haben sich die Perspektiven in ihrem Leben geändert und Grenzen aufgelöst. »Heute gehe ich mit einer Freude und Leichtigkeit durchs Leben, die ich zuvor nie hatte«, sagt Teresa. Das Vertrauen in die eigene Kraft ist etwas, was sie in der Arbeit jungen Frauen weitergeben kann. *Foto und Text: dw*

# MEHR ALS EINE ZEITUNG

## 20 JAHRE KUPFERMUCKN



»Kupfermuckn« bezeichnet in der Sprache der Vagabunden einen verborgenen Schlafplatz. Gemeinsam suchten die Gründer 1996 einen Namen für die Linzer Straßenzeitung, fanden ihn und dabei ist es geblieben. Begonnen hat es mit einer Schreibwerkstatt in der Wärmestube des Vereines Arge für Obdachlose im Jahr 1994 mit den Schriftstellern Kurt Mitterndorfer (Foto hinten mit Brille) und Richard Wall (Foto vorne). Die Texte wurden bei Lesungen präsentiert und fanden viel Beifall. In Wien gab es seit 1995 die Straßenzeitung Augustin. Im Oktober 1996 erschien dann die erste Linzer Straßenzeitung mit einer Auflage von 3.000 Stück. Das große öffentliche Echo ließ daraus ein eigenes Beschäftigungsprojekt mit einer monatlichen Auflage von 40.000 Exemplaren im Jahr 2016 entstehen.

Die erste Zeitung wurde noch gratis verteilt, aber dann wurde das Prinzip Halbe/Halbe beim Verkauf eingeführt. Denn die Hälfte des Verkaufspreises (früher 20 Schilling) von nun zwei Euro verbleibt den Verkäufern. Im Jahr 2000 wurden die Ausgabestellen in den Wärmestuben der Vereine »Soziales Wohnservice Wels« und »Verein Wohnen Steyr« eröffnet (Foto unten in Wels). Beim zehnjährigen Jubiläum wurden jeden Monat bereits 15.000 Zeitungen von Wohnungslosen und Menschen, die an der Armutsgrenze leben, auf der Straße verkauft.

*»Mir hat besonders gut gefallen, einmal zur Abwechslung das Gefühl zu haben, informiert zu werden«, schrieb Frau Karin Hinterberger in einem Leserbrief im Jahr 1998.«*

Seit der Gründung treffen sich die Redaktionsmitglieder jeden Mittwoch um 13 Uhr zur Redaktionssitzung. In diesem Kreis von 15 bis 20 Teilnehmern werden die Schwerpunktthemen festgelegt und Interviews, Exkursionen und Workshops geplant. Das Grundprinzip der Kupfermuckn ist die »Partizipation«. Das heißt, alles, was möglich ist, soll von den Betroffenen selbst gestaltet werden. Noch heute stammt der überwiegende Teil der Texte aus der Betroffenen-Redaktion. Den Lesern soll dadurch ein authentischer Einblick in das Leben von Menschen am Rande der Gesellschaft vermittelt werden. Das Leitungsteam organisiert und moderiert den Prozess, schaut, dass der Laden läuft und eine inhaltlich runde und schön gestaltete Zeitung verkauft werden kann. Durch die spezielle Sicht auf sozialpolitische Themen ist die Kupfermuckn heute ein starkes Sprachrohr für sozial benachteiligte Menschen und ein einzigartiges Medium mit einer ständig steigenden Leserschaft geworden. Bei einer Leserbefragung zum 15-jährigen Bestehen gaben zwei Drittel der Leser an, dass sich ihre Einstellung zu Randgruppen verbessert hat, seit sie die Kupfermuckn lesen. Aber die Kupfermuckn ist mehr als eine Zeitung! Gemeinschaft und Zusammenhalt sind wichtig. So gibt es rund um das Zeitungsmachen ein buntes Aktivitäts-, Freizeit- und Kulturprogramm. Tausende Schüler und andere Interessierte nahmen schon an unserer sozialen Stadtführung »Gratwanderung durch das obdachlose Linz« teil. (hz)



## 1996 Erste Linzer Straßenzeitung

Die Schriftstellerin Eugenie Kain schrieb über die Gründung der Straßenzeitung: »Die Kupfermuckn war das heurige Freizeitprojekt der Arge für Obdachlose. Freizeitprojekt bedeutet die Eröffnung neuer Perspektiven, Platz für Kreativität, Abwechslung im Sandleralltag. Was macht ein Obdachloser mit seiner Freizeit? Es gibt da bestimmte Bilder aus dem öffentlichen Raum: Männer mit verfilzten Haaren und rauen Stimmen, die sich auf den städtischen Sitzgelegenheiten zwischen Bahnhof, Volksgarten, Landhauspark oder Taubenmarkt breit machen, ein Nylonsackerl ist dabei und der Doppler auch. Als Symbol für eine falsche Arbeitsmarkt- und Wohnungspolitik sehen sie die wenigsten. Eher als Anstoß für öffentliches Ärgernis.« Die erste Ausgabe wurde im Oktober 1996 noch gratis auf der Straße verteilt. Seit dem Jahr 1997 wird sie von Obdachlosen und Menschen, die in Armut leben verkauft und bietet eine sinnvolle Beschäftigung und eine Einkommensmöglichkeit für Menschen, die es am Arbeitsmarkt besonders schwer haben.



## 1996 - 2016 Betroffenenredaktion

»Waun mi draussn ois austinkt, kaun i do herkuma und mein Frust von da Seele schreibn«, beschreibt Michael seinen Antrieb, jeden Mittwoch an der Redaktionssitzung teilzunehmen. Jeder Redakteur kann dort maximal zwei Beiträge einbringen. Im ersten Teil der Sitzung wird je ein Text vorgelesen. Im zweiten Teil werden Schwerpunkte, Aktivitäten und Interviews geplant. Die Zeitung hängt laufend an einer Leine aus und so füllen sich nach und nach die Lücken. Zu besonderen Schwerpunkten werden Experten zum Interview und zur Diskussion in die große Redaktionssitzung eingeladen. Da die Experten dabei mit vielen persönlichen Problemlagen konfrontiert werden, kann es schon vorkommen, dass ein Arbeiterkammerpräsident zum Handy greift und gleich Beratungstermine vermittelt. Roswitha, die schon vor Jahren verstarb, meinte zu diesen interessanten Begegnungen: »Man erfährt irrsinnig viele Neuigkeiten bei den Interviews. Weil sonst wird eh oft über die Leute einfach nur drübergefahren«.



## 1997 Josef Ackerl im Interview

Im Sozialhilfegesetz 1998 wurde die Zuständigkeit des Landes zur Hilfe bei Obdachlosigkeit festgeschrieben. Anlässlich der geplanten Novelle meinte Soziallandesrat Josef Ackerl auf die Frage: »Wie stellen Sie sich den Tagesablauf eines Obdachlosen vor?« »Ich kann mir einen Tagesablauf eines Obdachlosen nur schwer vorstellen und habe naturgemäß wenig Kontakt – es sei denn, ich treffe auf der Straße jemanden, der sichtlich obdachlos ist, weil er mit seinem gesamten Hab und Gut unterwegs ist – oder weil ich aufgrund meiner sozialpolitischen Tätigkeit seit mehr als zehn Jahren mit den Vereinen, die im Bereich der Obdachlosenbetreuung tätig sind, Kontakt habe (...) Für mich ist Obdachlosigkeit eine der schlimmsten Lebenssituationen, die es gibt. Eigentlich ist da »so ein Abstieg« das Letzte oder Vorletzte, was ich mir vorstellen kann. Daher ist es das Wesentliche, was wir tun können, alles zu unternehmen, dass zumindest aus dem Handeln der Gesellschaft heraus nicht Obdachlosigkeit auftritt.«





## 2000 Soziale Stadtführungen

Seit Gründung der Kupfermuckn gab es ein großes Interesse, die Menschen, die für die Zeitung schreiben und sie verkaufen, persönlich kennen zu lernen. Beim »Festival der Regionen« wurde das Projekt »Gratwanderung durch das obdachlose Linz« im Jahr 2000 ausgezeichnet. Seit 15 Jahren biete ich gemeinsam mit anderen diese soziale Stadtführung an. Sie beginnt in der Redaktion der Kupfermuckn, dort erzählen wir etwas über unser persönliches Leben und über die Obdachloseneinrichtungen in Linz. Zum Jubiläum der Kupfermuckn wurde nun auch ein kurzer Film gestaltet, der die Straßenzeitung vorstellt. Dann geht es hinaus auf die Straße zur Gratwanderung, und wir zeigen die Plätze und Einrichtungen wie Wärmestuben, Wohnheime und Parks. Schulklassen aus ganz Oberösterreich kommen jährlich wieder. Wir Begleiter verdienen 20 Euro pro Führung. Da ich das schon jahrelang mache, grüßen mich immer wieder Leute auf der Straße, die schon einmal dabei waren.«  
*Bertl (Reservierung bitte mindestens einen Monat vorher)*



## 2001 Sandlerprofessor Girtler

»I kaun aus der Ferne keine Menschen oder Kulturen mit Fragebögen erforschen. Um die Buntheit der Gesellschaft zu erkunden, muaß I dorthin gehen wo die Menschen sich aufhalten, mit ihnen reden und leben.« Und das macht Professor Dr. Roland Girtler auch. Er trinkt mit Sndlern am Wiener Westbahnhof, fährt mit der Polizei auf Streife, recherchiert in Bordellen und ist Wilderer-Geschichten in Dorfgasthäusern auf der Spur. Häufig ist er mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs. »Teilnehmende Beobachtung« nennt er seine Forschungsmethode. Getroffen hat er sich mit dem Kupfermuckn-Team beim Schachbrett im Volksgarten, damals ein beliebter Treffpunkt von Obdachlosen. Dabei erzählt Girtler eine Anekdote: »Als einmal ein Taschendieb zu Besuch in seinem Büro war, vermisste ein Kollege anschließend Geldtasche und Mantel. Daraufhin hängte Girtler ein Schild an seine Tür, wo draufstand: »Gaurer, Taschendiebe und Prostituierte werden gebeten, ihrem Gewerbe nicht in den Räumen des Institutes nachzugehen.« 6/2001



## 2003 Menschenrechtspreis

Die Kupfermuckn als Lobby und Sprachrohr für sozial benachteiligte Menschen fand über die Jahre viel Anerkennung - auch durch die Politik. Am 17. November 2003 etwa überreichte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich an eine große Abordnung der Kupfermuckn. Schon legendär ist Pühringers Einladung zum anschließenden Buffet: »Greift gut zu, so schnell wird man nicht wieder vom Land eingeladen!« Eine große internationale Auszeichnung für die »Beste Titelseite einer Straßenzeitung im Jahr 2010« wurde der Kupfermuckn beim internationalen Straßenzeitungstreffen im Juni 2011 in Glasgow überreicht. Unsere Kultur- und Integrationsarbeit hat uns eine Vielzahl weiterer Ehrungen zuteil werden lassen: Kulturpreis des Landes OÖ, Solidaritätspreis der Kirchenzeitung, Integrationspreis der SPÖ OÖ, Integrationspreis der Stadt Linz, Kronenzeitungspreis »Helfen beim Helfen«, Preis für integrative Jugendarbeit der Stadt Linz, Kupf-Innovationstopf, Inter Kultur Preis 2015 etc.

## 2005 Urlaub am Attersee

Seit zehn Jahren lassen die Kupfermuckn-Redakteure im Europacamp am Attersee für vier Tage ihre Seele baumeln. Aktivitätsprogramme sorgen dabei stets für Abwechslung. Der Obdachlosen-Zehnkampf im Jahr 2005 war einer von vielen Höhepunkten. Die Disziplinen »Dosenschießen, Besen-Krocket, Kirsch kern-Weitspu-cken, Anmäuerln, Wuzzeln (Tischfussball), Nageln, Geld-aus-dem-Fenster-werfen, Sieben-Sachen-Zusammenpacken und Wettlaufen (Wasser mit einem Röhrchen austrinken)« stellten hohe Anforderungen an die Kupfermuckn-Athleten. Nach der Siegerehrung konnten sich alle bei hochsommerlichen Temperaturen im Attersee erfrischen und dann die von unserem Grillmeister Roman zubereiteten Spezialitäten genießen. Auch die gemütliche Runde abends am Lagerfeuer gehört schon seit Jahren zum fixen Programm. Jahrelang wurde dieser Urlaub von der ehemaligen Linzer Vizebürgermeisterin und Sozialstadträtin Dr. Ingrid Holzhamer finanziell unterstützt. An dieser Stelle nochmals »Danke, liebe Tante Ingrid!«



## 2006 Kupfermuckn singt Hoamatland

Bei dieser medienwirksamen Aktion sangen wir die Landeshymne beim Standbild des Dichters Franz Stelzhamer. Wir meinen, dass der öffentliche Raum »Heimat für alle« ist, und dass es für eine Nutzung auch einer Infrastruktur - wie etwa öffentlicher Toiletten - bedarf. Dazu stand in den OÖ Nachrichten: »Mitglieder und Freunde der Straßenzeitung »Kupfermuckn« unter dem Stelzhamer-Denkmal im Linzer Volksgarten. Sie forderten mit dieser Aktion am Dienstag Vormittag das Recht auf Aufenthalt in öffentlichen Parks, unentgeltliche Sanitäreinrichtungen an Massenansammlungspunkten wie dem Bahnhof, sowie Treffpunkte ohne Konsumationszwang für jugendliche Obdachlose«. Ein wesentliches Anliegen der Kupfermuckn ist die Verteidigung des öffentlichen Raumes gegen verschiedene Versuche der Vertreibung und Verbannung von armen Menschen. Oft mit Erfolg! Oft auch mit Rückschlägen, wie das seit 2. Mai 2016 geltende sektorale Bettelverbot in der Linzer Innenstadt zeigt.



## 2009 Aufdecker Günter Wallraff

»Das Verbrechen hat einen Namen, Anschrift und Gesicht. Von Fall zu Fall muss man es nur benennen.« Mit diesem Brecht-Zitat berichtete der Aufdeckungsjournalist Günter Wallraff im Dezember 2009 in Linz von seinen Recherchen aus der Arbeitswelt. In den 60er Jahren machte sich Wallraff mit Industrie-Reportagen einen Namen. 1977 arbeitete er undercover als Journalist Hans Esser bei der Bild-Zeitung und deckte deren dunkle Machenschaften im Buch »Der Aufmacher« auf. 1983 arbeitete Wallraff zwei Jahre als türkischer Gastarbeiter Ali unter anderem bei Mc Donalds. Daraus entstand sein Bestseller »Ganz Unten«. In einem Interview mit der Kupfermuckn berichtete er über einige soziale Missstände. In Köln etwa habe er erlebt, dass Obdachlosenheime bewusst so gestaltet wurden, dass die Leute wegblieben. Jeden Tag erhalte er Briefe von Menschen. Er setze sich für sie ein, indem er versuche, Druck auf die Firmen zu machen. Dadurch schaffe er sich natürlich auch Feinde. »Zu gewissen Feindschaften stehe ich«, sagt Wallraff.





## 2010 Aktion Freitag der 13.

Sechs als Nikoläuse verkleidete Verkäufer der Straßenzeitung Kupfermuckn beschenkten im Rahmen der »Aktion Freitag der 13.« den Informationsschalter am Linzer Bahnhof mit einer Rolle 50-Cent-Stücke. Am »schönsten Bahnhof Österreichs« halten sich täglich 38.000 Menschen auf. Was fehlt, ist ein unentgeltliches öffentliches WC. Die Nikoläuse brachten ein Schild beim WC an, auf dem zu lesen stand: »Gratis WC-Benutzung für bedürftige Menschen! Wenn Ihnen die Ausgabe von 50 Cent als nicht leistbar erscheint, dann wenden Sie sich an den Informationsschalter der ÖBB. Dort erhalten Sie ein 50 Cent Stück für die Benützung des WCs, gespendet von der Straßenzeitung Kupfermuckn.« Mehrere Passanten stimmten unserer Forderung zu. Die Kupfermuckn hatte in dieser Angelegenheit zuvor bei den ÖBB vorgesprochen und wurde zurückgewiesen. Auch Tagesmedien berichteten, dass Menschen ihre Notdurft in der Tiefgarage oder im Park verrichten, da es kein unentgeltliches öffentliches WC am Bahnhof gibt.



## 2012 Kleider machen Leute

Bereits seit vielen Jahren sind die Kupfermuckn-Redakteure beim Volkshilfe Integrationsball live dabei. Ausgestattet mit einem eleganten Ball-Outfit aus dem Volkshilfe-Shop mischten sie sich auch im Dezember 2012 unter die Ballgäste und ließen im Design-Center das Tanzbein schwingen. Sie erhielten Freikarten sowie Essens- und Getränkebons, um die bunteste Nacht des Jahres mitfeiern zu können. Entertainerin Conchita Wurst führte durch den Abend. Danach gab es noch ein »Gruppenbild mit Dame«. Die OÖ Nachrichten berichteten: »Wenn Flüchtlinge und Politiker den gleichen Ball besuchen und eine Dame mit Bart namens Conchita Wurst durch den Abend führt – dann ist Integrationsball. Die Vielfalt an diesem Multi-Kulti-Abend zog sich durch das Programm wie ein roter Faden. Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Wohnungslose, Asylwerber, Menschen mit Behinderung genossen eine Nacht der Vielfalt und lebten Integration.« Unsere Leute waren begeistert von diesem gemeinsamen Fest.



## 2013 Die große Bühne

Seit dem Jahr 2006 besteht die Theatergruppe des Vereines Arge für Obdachlose. Die experimentierfreudige Gruppe hat neben den Stücken »Sandler on the Catwalk« oder »Insel - eine absurde Komödie« auch Erfolge beim Pflasterspektakel mit dem Forumtheaterstück »Konsum macht dumm« gefeiert. Für Kupfermuckn-Redakteur Manfred, der seit der ersten Stunde dabei ist, war das Pflasterspektakel 2007 Höhepunkt des Theaterschaffens. Er erinnert sich: »Unter den ungefähr 30 Nationen aus aller Welt sind wir beim Einzugsmarsch auf der Landstraße bis zum Hauptplatz dabei gewesen. Für uns Kupfermuckler ein sehr erhebendes Gefühl. Unser Forumtheater, bei welchem es um die Lösung eines sozialen Problems ging, rief beim Publikum rege Teilnahme hervor. Auch heuer, im Zuge des 20-jährigen Jubiläums der Kupfermuckn, haben wir im Mühlviertel und Linz wieder Aufführungen - mit einem Stück, das über das Leben von Obdachlosen im Schillerpark handelt. Wir freuen uns auf Euch!«

## 2014 Linzer Badeseen-Test

Von der Kupfermuckn unter die Lupe genommen: Von den Parkbankerln, öffentlichen WCs bis hin zu Würstlständen - nichts entgeht dem kritischen Auge der Redakteurinnen und Redakteure der Straßenzeitung. Legendar ist auch der Badeseen-Test, bei welchem sich die Kupfermuckn-Akteure auf die Suche nach lauschigen Badeplätzen ohne Eintritt oder Konsumationszwang in und rund um Linz machten. Sie stießen dabei auf wunderschöne, idyllische Badestrände - der Oedtersee in Traun hatte sogar Palmen zu bieten - und auch Kindheitserinnerungen wurden wach. So wuchs Hannes in der Nähe der Traunauen auf und Sonja lernte im Pichlingersee das Schwimmen. Neben den Badeseen begutachteten sie auch die Badeplätze an den Flüssen Donau und Traun, die ihnen ebenfalls als »empfehlenswert« erschienen. Leider war zu jener Zeit der zentrale Badeplatz am Steinmetzplatzl in Alturfahr-West nach dem Donauhochwasser zum Teil weggespült und auch etwas verwahrlost. Ansonsten aber waren sie mit allen Plätzen recht zufrieden.



## 2016 Kupfermuckn-Leitungsteam

Auch wenn manche Tätigkeiten von den Betroffenen selbst erledigt werden, braucht es ein Angestellten-Team, bei dem alle Dinge zusammenlaufen. Über 400.000 Zeitungen werden heuer wohl in der Linzer Druckerei Gutenberg gedruckt werden, dazu kommen noch viele Aktivitäten, die es zu organisieren gibt. Im Bild von links nach rechts: Walter Hartl ist für das Layout der Zeitung zuständig, die Redakteurinnen Daniela Warger und Julia Kolar sowie Chefredakteur Heinz Zauner bilden das Leitungsteam. Sie leiten die Betroffenen-Redaktion, schreiben Artikel und machen Interviews. Daneben organisieren sie die Aufnahme von Verkäufern und die Zeitungsausgabe in Linz. Die Finanzverwaltung erfolgt im Sekretariat des Vereines Arge für Obdachlose durch Veronika Saxinger und Geschäftsführer Michael Mooslechner. In Wels und Steyr wird die Zeitung durch die Tageszentren der Wohnungslosenhilfe ausgegeben. Unterstützung bei der Wohnintegration gibt es durch die mobile Wohnbetreuung der Projekte »Arge Sie« und »Arge Wieder Wohnen«.



## 1996 - 2016 Im Gedenken...

Wie im Leben, so spielt auch im Tod die Armut eine Rolle. Leider sind in den letzten zwanzig Jahren schon viele Kupfermuckn-Redakteure und -Verkäufer verstorben. Fast alle, die von uns gegangen sind, wurden auf Kosten der Gemeinde in Armengräbern beigesetzt. Im letzten Jahr veranstaltete die Caritas-Wärmestube am 30. Oktober für verstorbene Obdachlose in Linz ein Totengedenken. Als Zeichen des Gedenkens an jene Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens standen, wurden anschließend am Armengrab des Linzer Barbara-Friedhofs Kerzen angezündet und Gestecke niedergelegt. Auch viele Kupfermuckn-Redakteure waren dabei und gedachten ihrer bereits verstorbenen Kollegen. Auch unser langjähriger Redakteur »Brandzinken Günter« (Siehe Foto), der sich früher mit einem Gelegenheitsjob als Sargträger über Wasser hielt, wurde vor zwei Jahren in seiner Heimat im Innviertel begraben. Bei der alljährlichen Weihnachtsfeier unseres Vereines »Arge für Obdachlose« gedenken wir immer auch unserer Verstorbenen.

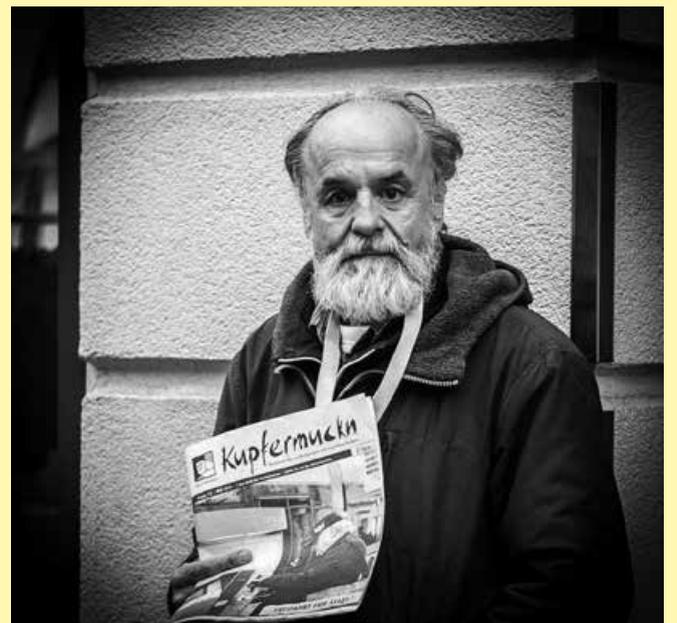


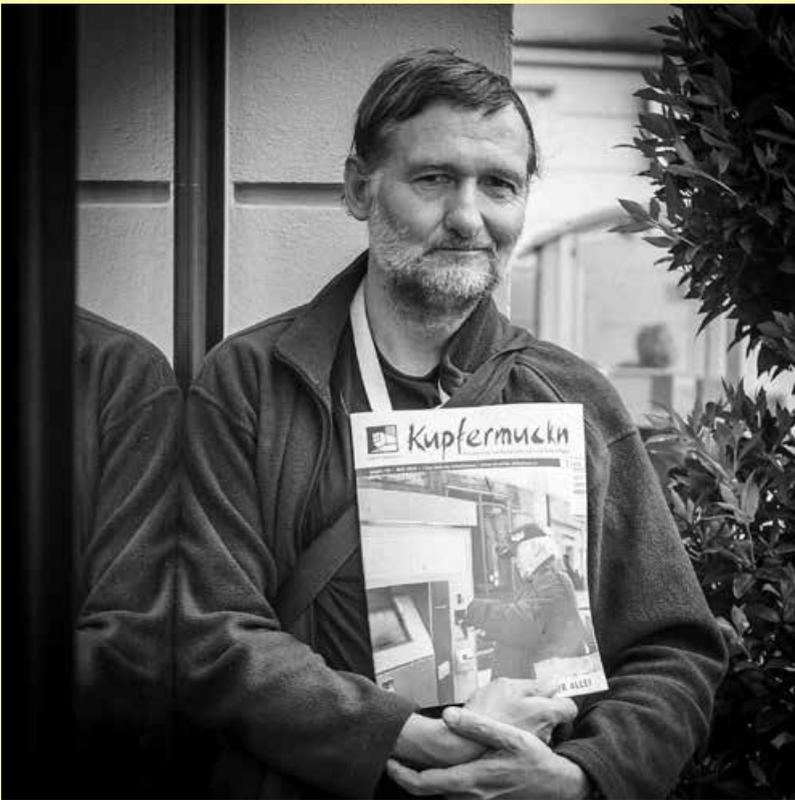
# BEI WEM KAUFEN SIE DIE KUPFERMUCKN?



Rund 250 Männer und Frauen verkaufen die Kupfermuckn in Linz, Wels, Steyr und in vielen Bezirksstädten auf der Straße.

Das sind 250 verschiedene Schicksale und Lebenswege von Menschen, die sich in den Inhalten der Zeitung widerspiegeln. Gemeinsam ist allen, dass sie in Armut leben, aber auch den Willen besitzen, selbst aktiv zu werden, um ihre persönliche Lebenssituation zu verbessern. Armut bedeutet Beziehungslosigkeit und Isolation, denn sie führt zum Verlust an gesellschaftlicher Teilhabe-Möglichkeiten, also von allem, was Mitbürger außer Essen und Wohnen im Leben so unternehmen. Der Kontakt mit unseren Lesern auf der Straße führt zu vielen persönlichen Begegnungen bis hin zu echten Freundschaften. Leser fragen immer wieder nach, wenn einmal ein Verkäufer länger nicht an seinem Verkaufsort auftaucht. Einzelne Verkäufer sind schon viele Jahre dabei, da es für sie keine Chancen mehr am ersten Arbeitsmarkt gibt. Etwa ein Drittel kommt jedes Jahr neu dazu. Auch gesellschaftliche Entwicklungen wie die Notwendigkeit der Integration von Flüchtlingen, spiegeln sich in der Bunttheit der Verkäuferschar wider. *Fotos: Doris Reinthaler (Prager Fotoschule).*





# ES FÄHRT EIN ZUG ...

Anekdoten aus 20 Jahren Straßenzeitung Kupfermuckn

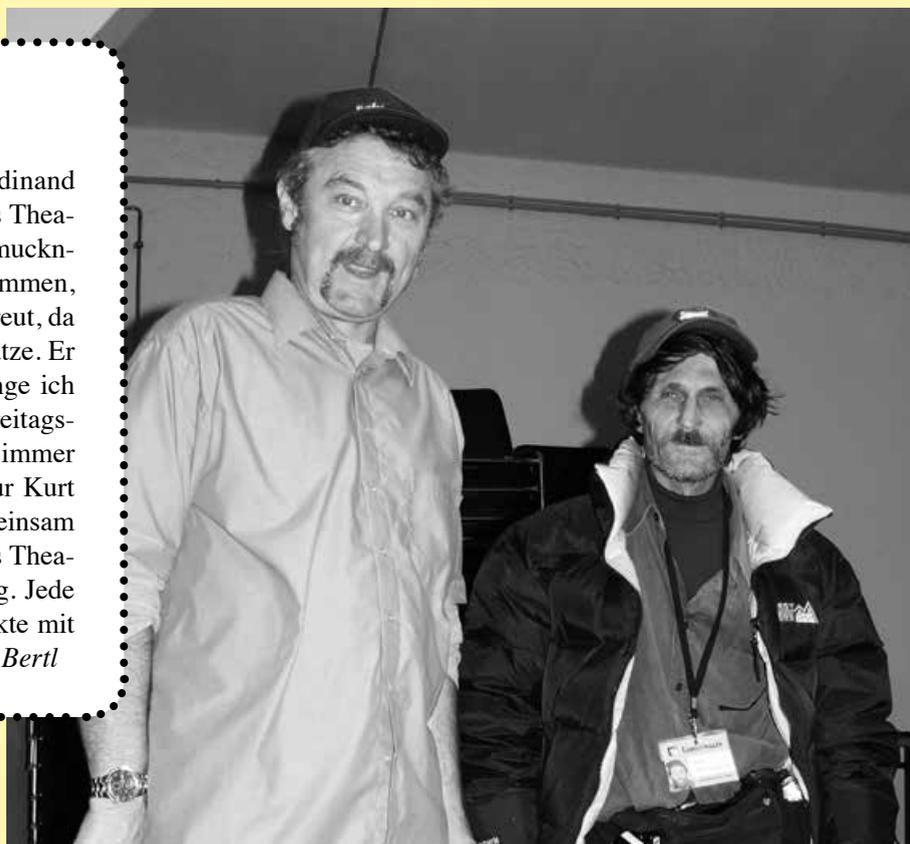


## Es fährt ein Zug nach nirgendwo

Es war im Oktober 2000. Drei Menschen wollten an diesem Tag nach Steyr fahren, um den Bürgermeister zu interviewen. Bertl und ich trafen uns in der Früh am Bahnhof in Linz mit Gerhard, der zu dieser Zeit Mitarbeiter bei der Kupfermuckn war. Gerhard besorgte noch die Fahrscheine, und dann ging's schon ab in Richtung Bahnsteig. Dieser war gleich gefunden, ebenso der Zug, in den wir einsteigen mussten. Da die ersten Waggons relativ voll waren, gingen wir immer weiter, bis wir einen leeren Waggon vorfanden und uns noch lächerlich darüber machten, warum sich die anderen so zusammen quetschen, wenn doch hier alles frei ist. Wir saßen dann dort eine Weile und wunderten uns, warum wir denn nicht endlich fahren würden, denn der Zug müsste doch schon seit ein paar Minuten abgefahren sein. Auf einmal stand ein Putztrupp der ÖBB vor uns und fragte uns, was wir denn hier machen. Der Zug Richtung Steyr sei schon unterwegs. Wir waren also abgekoppelt worden und standen nun alle am Abstellgleis. Ja, so spielt das Leben. *Foto: Lorenz Tröbinger, Text: Sonja*

## Der Zwerg ruft - Kulturhauptstadt Linz

Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2009 haben Ferdinand Kratzl, Ferry Öllinger und Georg Lindorfer in Kurt Palms Theaterstück »Der Zwerg ruft« im Theater Phönix drei Kupfermuckn-Verkäufer gespielt. Ferry Öllinger hat meine Rolle übernommen, er spielte den »Bertl 2«. Das hat mich ganz besonders gefreut, da ich diesen Schauspieler schon seit langem kenne und schätze. Er ist ein Ottensheimer. Jeden ersten Freitag im Monat bringe ich schon seit vielen Jahren die Kupfermuckn-Zeitung am Freitags-Markt in Ottensheim unters Volk, und Ferry gehört dort immer schon zu meinen Stammkunden. Auch mit dem Regisseur Kurt Palm haben wir zuvor schon zwei Theaterprojekte gemeinsam gemacht – er ist ein großer Freund der Kupfermuckn. Das Theaterstück »Der Zwerg ruft« war übrigens ein großer Erfolg. Jede Vorstellung war ausverkauft. Für mich gehören die Projekte mit Kurt Palm zu den absoluten Höhepunkten. *Foto: hz, Text: Bertl*





## Wow, ich darf in einer Redaktion vorlesen!

Ich schrieb mein erstes »Mundartgedicht«, das ich einer lieben Freundin von der »Arge Sie« gab, die mich damals unterstützte. Es wurde bei der Kupfermuckn für gut befunden und ich wurde zu einer Redaktions-Sitzung eingeladen. Ich war voll nervös. Nach einem ausgedehnten Krankenhausaufenthalt durfte ich zehn Wochen in Traun bleiben, bis eine Wohnung frei war. Und ich konnte nach vielen Jahren endlich wieder Sport betreiben, bekam meine tolle Figur wieder und hatte etwas mehr Auswahl in meinem Kleiderschrank. Zur Sitzung wählte ich ein relativ kurzes schwarzes Kleid aus, schminkte mich reichlich und los ging es. Als ich ankam, saßen da in einem größerem Büro circa 25 Menschen, die alle aussahen wie ich, also ganz »normal«, ohne Anzug und Krawatten. Ich glaube ich wurde rot, weil ich mir in meinem Outfit voll blöd vorkam. Doch da war Roswitha, die eine gute Freundin wurde, aber leider nicht mehr unter uns weilt. Sie nahm mich gleich unter ihre Fittiche und half mir, mich gut zu fühlen. Ich war überrascht von den tollen Geschichten der anderen. »Die können alle gut schreiben«, dachte ich mir. Da waren dann noch die Chefs Heinz und Daniela, die sich gleich wie Freunde vorstellten und es auch heute noch sind. Ohne Dünkel und einfach mit Herz! Mit der Kupfermuckn habe eine zweite Familie gefunden. Danke meine Lieben, dass ich mitarbeiten darf! *Foto: Heidi Rafetzeder, Text: Angela*

## Weihnachtsüberraschung

Seit 20 Jahren verkaufe ich die Kupfermuckn. Im Großen und Ganzen erlebe ich nur Positives. Nur einmal ging es ziemlich unter die Gürtellinie. Ich sagte zu einer adrett gekleideten Dame, dass es nun die neue Kupfermuckn bei mir gebe. Sie fühlte sich überrumpelt und meinte: »Steck sie dir in den Arsch!« Sie zog weiter und ich war in diesem Moment sprachlos, sagte dann aber: »Das geht nicht mehr, denn ich habe schon zwei drinnen.« Dann aber folgte die Überraschung: Kurze Zeit später kam sie reumütig und eiligen Schrittes zurück und entschuldigte sich bei mir. Ich strich mir die Tränen aus den Augen. Als sie mich so sah, streichelte sie über meine Schulter und fragte, wie sie das wieder gut machen könne. Da sich all das zwei Wochen vor Weihnachten abspielte, war auch bei dieser Dame die Briefftasche sehr locker. Ich bat sie um eine Kerze. Sie war sehr gerührt von meiner Bescheidenheit. »Warten Sie hier«, sagte sie und verschwand wieder kurz. Dann kam sie mit einem Kuvert zurück und drückte mir dieses in die Hand. Zu Hause angekommen, öffnete ich es. Und wieder war ich überrascht. Drei 20-Euro-Billa-Gutscheine befanden sich darin und noch ein Geldschein. Weihnachten war gerettet. Und ich habe den Glauben an die Menschlichkeit wieder gefunden. *Foto: hz, Text: Gerald*





# Gefängnis hat mir das Leben gerettet

## Lebensgeschichte eines Feuerteufels aus Wels

**Hallo! Mein Name ist Thomas, ich bin 36 Jahre alt. Ich möchte euch hier mit diesen Zeilen meine Lebensgeschichte etwas näher bringen und euch erzählen, dass in jedem Negativen auch etwas Positives steckt.**

Lassen Sie mich von vorne beginnen: Ich wurde im Juli 1978 in Wels geboren und habe eine Zwillingschwester. Mein Vater war - beziehungsweise ist - schwerer Alkoholiker und meine Mutter medikamentenabhängig. Meine Schwester und ich lebten bis zum dritten Lebensjahr bei unseren leiblichen Eltern, wurden dann aber von der Exekutive und vom Jugend-

amt von ihnen weggenommen. Der Grund war »Unterernährung und Verwahrlosung«. Wir konnten mit drei Jahren noch kein Wort sprechen, waren nicht rein, und laufen konnten wir auch noch nicht. Meine Schwester und ich wurden also mit drei Jahren zur Pflege vermittelt.

### **Zuhause bei Adoptiveltern**

Das ging eigentlich sehr schnell, und wir wohnten nur drei Wochen in einem Kinderheim, bis wir unseren Adoptiveltern übergeben wurden. Diese konnten keine eigenen

Kinder bekommen und hatten sich daher um Adoptivkinder bemüht. Wir wurden glücklicherweise gemeinsam vermittelt, da uns die Adoptionsvermittlung nicht trennen wollte. Die ersten drei Jahre hatten wir beide ein wunderbares Leben. Dieses Glück sollte uns aber nicht lange beschieden sein. Was das Thema »Religion« betrifft, waren meine Eltern Suchende. Nach mehreren Proberphasen entschieden sie sich für die »Freie Christengemeinde«. Das wäre ja grundsätzlich nicht so schlimm, hätte es mein Vater nicht so übertrieben. Er nahm den Glauben sehr ernst und die Bibel wortwörtlich, was dazu führte, dass sehr

schnell Gewalt ins Spiel kam. Über Probleme konnten wir zu diesem Zeitpunkt mit unseren Eltern nicht mehr reden, da sie nur über diese Probleme beteten und uns antworteten, dass Gott es schon richten werde. Auch das mit der Züchtigung des Sohnes nahm mein Vater wortwörtlich, und deswegen wurde die Erziehung sehr schmerzhaft.

## **Körperliche Züchtigung**

Bis zum 16. Lebensjahr änderte sich da nichts. Meine Schwester und ich waren daher auch schon sehr gezeichnet. Wir waren schon fast immun gegenüber den Schmerzen. Mit 16 Jahren flüchteten meine Schwester und ich zu Freunden meiner Familie. Geglaut hat uns zwar niemand, aber wir konnten für kurze Zeit da wohnen. Da es mir psychisch schon sehr schlecht ging und ich vom Alkohol immer abhängiger wurde, bin ich für drei Monate auf eine Lebenstherapie nach Ybbs an der Donau gegangen. Mein Vater wollte mich da unbedingt rausholen, zur Not auch mit Gewalt. Daher wurde ihm in der Zeit, als ich stationär war, der Zutritt verweigert. Ich schloss die Therapie positiv ab, und danach ging es mir psychisch wieder um einiges besser. Nach der Therapie in Ybbs kam ich in eine Wohngemeinschaft der »pro mente« nach Steyr, wo ich weiter betreut wurde. Mein Vater ließ auch da nicht locker und bekam auch dort ein Hausverbot. Ich fühlte mich in dieser Einrichtung eigentlich sicher. Immerhin lief ich früher schon von Zuhause weg und mein Vater fand mich immer wieder. Dieses Mal sollte es endgültig sein.

## **Adoptiveltern bei Unfall gestorben**

Knappe zwei Jahre lebte ich in der Wohngemeinschaft und bekam dann meine erste kleine Wohnung. Im Jahr 1999 bekam ich eines Tages die Nachricht, dass meine Adoptiveltern bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sind. Auf der einen Seite erfüllte mich das mit Schmerz, auf der anderen Seite war irgendwie eine Erleichterung zu spüren. Ich weiß, das hört sich übel an, war aber leider so. 2002 lernte ich meine erste Freundin kennen, mit der ich zwei wunderbare Töchter habe. Alles war gut, alles lief so einigermaßen schön. Ich war das erste Mal in meinem Leben glücklich und hatte ein tolles und liebevolles Leben mit ihr. Nur holte mich die Vergangenheit immer wieder ein und es ging mir psychisch wieder schlechter. Ich hatte Psychiatraufenthalte, nahm schwere Medikamente, und auch Alkohol war wieder im Spiel. Auch die Intensität war extrem. Das habe ich wohl von meinem Vater gelernt, der auch alles im

mer extrem bis zum Exzess betrieben hat. Meine damalige Freundin wohnte dann schon die meiste Zeit bei ihren Eltern, da ich immer mehr in den Alkoholmissbrauch fiel. Das Ganze ging dann so weit, dass ich komplett durchdrehte. Alkohol und Medikamente brachten mich in einen Ausnahmezustand. Ich war damals nicht mehr bei Sinnen. Und so schlitterte ich in den völligen Wahnsinn.

## **Eigene Wohnung angezündet**

Der endete damit, dass ich meine eigene Wohnung anzündete. Ich wurde festgenommen und saß drei Monate in Untersuchungshaft. Was mich da drinnen am Leben hielt, war der wöchentliche Besuch meiner damaligen Freundin. Sie trennte sich während der Untersuchungshaft von mir, was ich auch verstand, da ich innerhalb kürzester Zeit unsere eigene Existenz vernichtet hatte. Aber sie besuchte mich noch als wir schon getrennt waren. Es kam nach drei Monaten zur Gerichtsverhandlung und ich bekam zwei Jahre auf Bewährung. Als ich aus der Haft entlassen wurde, hatte ich keine Wohnung und keine Familie mehr. Es blieb mir daher nichts anderes übrig, als fünf Tage in der Notschlafstelle unterzukommen. Irgendwie schien es, als ginge es wieder bergauf mit mir.

## **Alkohol und Selbstmord-Brandstiftung**

Nach drei Monaten Therapie aufgrund psychischer Probleme und Alkoholabhängigkeit kehrte ich in die Notschlafstelle zurück und hatte auch wieder Kontakt zu meiner Ex-Freundin und meinen Kindern. Leider wurden die psychischen Probleme und der Alkoholkonsum nicht weniger. Immer wieder beging ich Selbstmordversuche. Auch bestimmten Hilfeschreie und Alkohol mein Leben. Ich hatte leider gar nichts mehr im Griff. Eines Tages passierte mir nochmal das Gleiche. Wieder zündete ich meine Wohnung an. Sie brannte. Und dieses Mal blieb ich jedoch in der Wohnung sitzen. Heute würde ich diese Aktion als Selbstmordbrandstiftung bezeichnen. Ich wurde wieder festgenommen und kam in Untersuchungshaft.

## **Anstalt für abnorme Rechtsbrecher**

Meine Ex-Freundin hat sich nicht mehr gemeldet, und ich bekam damals bei der Verhandlung 18 Monate und wurde gemäß Paragraph 21/2 des Strafgesetzbuchs in eine Anstalt für abnormale Rechtsbrecher eingewiesen. Durch die lange Zeit im Gefängnis wurde ich gezwungen, mein Leben drastisch zu ändern. Ich hatte genau zwei Möglichkeiten:

Entweder ich akzeptiere das Eingesperrt-Sein oder ich mach so weiter wie vorher, mit Selbstmitleid. Ich lernte im Gefängnis auch nette Menschen kennen, so wie ich sie von draußen kaum kannte.

## **Gefängnis-Kirchenchor und Glaube**

Ich verbrachte die meiste Zeit bei der Arbeit, im Kirchenchor und mit der Haus-Band. Ich lernte ein Leben abgeschildert von der normalen Welt kennen, ohne Alkohol, ohne Suchtmittel und mit Leuten, die mir zuhörten, mit denen ich über Probleme und Lebensziele reden konnte. Ich lernte auch einen völlig neuen Glauben an Gott kennen. Zuvor hatte ich nicht geglaubt, dass es etwas Höheres gibt, an welches ich mich in meiner Not hätte wenden können. Darüber hinaus lernte ich, dass man Probleme nicht wegbeten kann, sondern man sich Unterstützung in der Lösung erbitten sollte. Daran hielt ich die ganze Haftzeit hindurch fest.

## **Firmung während der Haft**

Ich ließ mich sogar firmen und hatte - so schwer es manchmal auch war - eine gute Zeit. 2014 wurde ich durch ein positives Gutachten aus der Haft entlassen. Ich kam in eine Wohngemeinschaft für Haftentlassene in Wels. Ich bekam eine gute Betreuung durch Sozialarbeiter und die Bewährungshilfe und die Chance, wieder auf die Beine zu kommen. Da aber die psychischen Probleme und die Alkoholabhängigkeit nicht einfach durch eine Haft verschwinden, hatte ich mich für eine Langzeittherapie beim »Grünen Kreis« entschieden. Ich machte das drei Monate lang, war aber sehr enttäuscht von der Einrichtung und brach das Ganze dann schließlich ab. Jetzt lebe ich übergangsmäßig in der Notschlafstelle in Wels und warte auf einen Platz für eine weitere Langzeittherapie bei der »Zukunftsschmiede« (Stationäre Psychotherapie für Menschen mit Suchtproblemen, Anm.). So gesehen kann ich sagen, dass mir die Haft das Leben gerettet hat. Ich glaube nicht, dass mein Leben mit Alkohol und Suizidgedanken weitergehen können. Ehrlich gesagt hätte mir nichts Besseres passieren können. Da es jetzt bald so weit ist, wird das auch vorerst mein letzter Bericht für die Kupfermuckn sein. Ich werde mich fortan auf ein Leben ohne Alkohol konzentrieren. Ich bedanke mich bei allen Lesern und wünsche allen Verbliebenen in der Notschlafstelle viel Glück. Ich möchte mich auch bei allen Betreuern des Tageszentrums »Soziales Wohnservice Wels« für ihre großartige Unterstützung danken. Ihr leistet großartige Arbeit! *Thomas*



## Verkäuferin Djurdjica im Porträt

### Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Seit 44 Jahren lebe ich bereits in Österreich. Mit 17 Jahren kam ich aus Kroatien und habe zuerst als Putzfrau gearbeitet. Dann habe ich geheiratet und bekam zwei Kinder. Leider bekam ich eine schwere Nervenentzündung. Es kam zur Scheidung und mein Zustand verschlechterte sich. Jetzt lebe ich von der Mindestpension und vom Sachwalter erhalte ich ein Taschengeld von 90 Euro in der Woche.

### Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Lange Zeit war ich obdachlos. Das war eine Zeit wo ich am Bahnhof schlief und zwischendurch immer wieder in der Not-schlafstelle oder im Wagner Jauregg Krankenhaus war. Seit 2005 habe ich eine kleine Wohnung mit 33 m<sup>2</sup> in Urfahr.

### Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Von meinen 90 Euro in der Woche kann ich nicht leben. Ich brauche das Geld für Essen, Gewand und was man halt täglich braucht. Am meisten habe ich mich gefreut, als ich mit meinem Freund Manfred von der Kupfermuckn in meine alte Heimat fahren konnten. Wir haben das Grab meiner Eltern besucht und schön hergerichtet.

### Was erlebst du beim Verkauf?

Die Käufer sind recht freundlich zu mir. Meistens verkaufe ich in der Landstraße, wenn es mir gesundheitlich gut genug geht. Recht lange kann ich mit meiner angeschlagenen Gesundheit nicht mehr stehen.

### Was wünschst du dir für die Zukunft?

Am meisten macht mir meine Gesundheit Sorgen. Wenn es mir besser ginge, dann wäre alles leichter im Leben. *Foto: hz*

## Die erste Straßenzeitung der Welt: »Street News« in New York

Als Wendy Oxenhorn 1989 in New York City die erste Straßenzeitung der Welt mitgründete, ebnete sie den Weg für eine weltweite Bewegung, der mittlerweile 112 Straßenzeitungen in 35 Ländern angehören. Als »Street News« wuchs, setzte sie ihren Weg fort, Obdachlosen und Armen zu helfen. Seit 16 Jahren hilft sie Blues- und Jazz-Musikern, eine Wohnung zu finden und eine Krankenversicherung abzuschließen.

Im Jahr 1989 nahm ein Rockmusiker Kontakt zu Wendy Oxenhorn auf: Hutchinson Persons wollte ein großes Konzert organisieren, um Essensspenden für New Yorker Menschen zu sammeln, die von Obdachlosigkeit betroffen waren. Er hatte von Oxenhorns Engagement für Kinder gehört, deren Familien damals alle in einer bestimmten städtischen Notunterkunft wohnten, weil sie von ihren Eltern vernachlässigt wurden. Oxenhorn war bereit, Obdachlosen zu helfen, aber sie »glaubte nicht, dass Essensspenden ein lösungsorientierter Ansatz wären«, erzählt sie. »Als Alleinerziehende habe ich gelernt, dass man wirklich lösungsorientiert sein muss. Heftpflaster

lösen deine Probleme nicht.« Die beiden entwickelten einen Businessplan, der durch den Verkauf einer eigenen Zeitung Arbeit und Einkommen für von Wohnungslosigkeit Betroffene schaffen sollte. Sie gründeten »Street News« und nahm Kontakt zu potenziellen Verkäufern auf. Dies war weder das erste noch das letzte phantasievolle Wagnis Oxenhorns im Bereich der sozialen Arbeit, wohl aber eines von vielen einzigartigen Projekten. Zwar stellte »Street News« einige Jahre später den Betrieb wieder ein, doch das von Oxenhorn und Persons entwickelte Geschäftsmodell breitete sich wie ein Flächenbrand aus: Weltweit wurden Stadt für Stadt unabhängige Straßenzeitungen gegründet. Heute erscheinen insgesamt 112 Straßenzeitungen, unterstützt vom Dachverband INSP (International Network of Street Papers).

»Letztes Jahr war ich in Paris und jemand kam auf mich zu, um mir eine Straßenzeitung zu verkaufen. Ich holte meine Euros aus der Tasche und mir kamen die Tränen«, sagte Oxenhorn in einem Interview mit Adam Kampe and Eric Falquero von Street Sense, Washington, USA. [www.INSP.ngo](http://www.INSP.ngo)

TEIL  
MEINES  
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:  
Ihre Spende für die Kupfermuckn.  
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

[www.vkb-bank.at](http://www.vkb-bank.at)



LAND  
OBERÖSTERREICH

Die Straßenzeitung Kupfermuckn wird als »Tagesstruktur der Wohnungslosenhilfe OÖ« von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich finanziell unterstützt.

Gesundheit  
für alle.

Rat und Hilfe bietet das Sozialservice der OÖGKK.  
Fachkundige MitarbeiterInnen stellen für Sie die notwendigen  
Kontakte zu verschiedenen Institutionen im Sozial- und  
Gesundheitswesen her:

- |                               |  |
|-------------------------------|--|
| ■ Pensionsversicherungen      | ■ Arbeiterkammer                           |
| ■ AUVA                        | ■ ÖGB                                      |
| ■ Wohlfahrtsämter             | ■ BBRZ Linz                                |
| ■ Amt der Oö. Landesregierung | ■ Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich |
| ■ Arbeitsmarktservice         |  |

Tel.: 05 78 07 - 10 37 05

OÖ Gebietskrankenkasse  
Gruberstraße 77  
4021 Linz  
[www.oegkk.at](http://www.oegkk.at)

OÖ GKK  
FORUM GESUNDHEIT

## Kupfermuckn INFORMATION

### Redaktions-sitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz  
Wir sind gastfreundlich! Wer mitarbeiten will, kommt einfach vorbei! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach einem Monat Mittun als Gast, kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

### Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr)

### Die nächste Ausgabe

der Kupfermuckn gibt's ab 29. August 2016 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

### Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und eine Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

### Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter [www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)

### Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv und 3.000 Freunde freuen sich über aktuelle Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf unserer Homepage »[www.kupfermuckn.at](http://www.kupfermuckn.at)« können Sie im Kupfermucknarchiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

### Spendenkonto

Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank,  
IBAN: AT461860000010635860  
BIC: VKBLAT2L

# Mit dem Aktivpass die Angebote der Volkshochschule Linz zum halben Preis nutzen!

„Die Linzer Volkshochschule bietet ein umfangreiches Programm.

Beginnend von Grund- und Weiterbildungsangeboten über Kurse zur Gesundheit bis hin zu außergewöhnlichen Vorträgen und Referaten findet sich für jeden Geschmack etwas.

Mit dem Aktivpass erhalten Sie auf alle Kurse und Veranstaltungen eine 50 %-ige Ermäßigung.

Das umfassende VHS Angebot ist eine Einladung an alle LinzerInnen, die vielseitige Welt des Wissens kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen.“



**Mag.ª Eva Schobesberger**  
Bildungsstadträtin



BEZÄHLTE ANZEIGE